Don. Lud.
L.XII 18

M. 267.

Don. Lud. 4 XII, 18.

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek.

Der Brautkranz.

Ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

Vom

Professor Aloys Weißenbach.

Wien 1810.

Im Verlag bey Joh. Bapt. Wallishausser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Hochwohlgeborn

Herrn Joseph Hartl

Edlen von Luchsenstein,

des Kaiserl. Österreichischen Leopoldordens Ritter, Herrn und Landmanne in Kärnthen, wirklichem N. Öst. Regierungsrathe, referirendem Beysitzer der Kaiserl. Königl. Wohlthätigkeits-Hofkommission, und Director der Kaiserl. Königl. privil. Garnmanufactur-Gesellschaft in Wien.

Wer ist sie, die im hirtlichen Gewande
Ein Fremdling steht an Vindobona's Thor?
Die Muse ist's, die ich im Alpenlande
Zu meines Lebens Priesterinn erkor;
Nichts sucht sie mehr an jenem fernen Strande;
Ihr Jugendland nur, das sie dort verlor,
Von dem sie, ach! der Sturm der Zeit gerissen,
Will sie in einem großen Bürger grüßen.

Sie trägt das Diadem nicht der Kamönen,
Nur Alpengras umblüht ihr Stirn' und Haar;
Doch hat auf Felsen auch der Gott des Schönen
Sein Priesterthum und seinen Hochaltar.
Noch schmücket sie die Perlenschnur der Thränen,
Mit der sie die geweihte Künstlerschaar
Im Hause der Tragöden ausgeschmücket,
Und dann ein Aug', das nach den Höhen blicket.

Den Edlen sucht sie, der mit zartem Worte
Zuerst sie grüßte in dem Hirtenzelt,
Und von dem stillen, felsumschloß'nen Orte
Mit Vatersinn sie führte in die Welt;
Ihn, der sie schirmend an des Tempels Pforte
Hin vor dem Kreis der Priester hat gestellt.
Sie wagt es nun den Schleier aufzuschlagen,
Und will das Schild von ihrem Schirmvogt tragen.

Und einen Namen hat auf Stirn' und Busen
Mit andachtsvollem Sinne sie geprägt,
Wie ihn die Herrlichste der deutschen Musen,
Das Vaterland auf Segenshänden trägt,
Ein Schild, an das die Schlange der Medusen
Den giftgeschwollnen Reif vergebens schlägt;
Mit diesem Freybrief tritt sie durch die Schaaren
Der Bürger, durch den Burgplatz der Cäsaren.

Jetzt schreitet sie in's Haus, und hell' und helle
Begegnet ihr, umschimmert sie ein Glanz,
Und drey Gestalten schweben an der Stelle,
Und winden im bedeutungsvollen Tanz

Mit segnender Geberde an der Schwelle
Der Pforte um den Edlen ihren Kranz,
Und, Hauptverneigend, sinnig bleibt sie stehen,
Die Feyer mit den Hohen zu begehen.

Die erste nennt ihr Auge, das azurne, *)
Der Lerchenflug auf ihrem Wappenschild, **)
Ihr folgt die hohe Göttinn im Kothurne,
Die ernste sonst; jetzt schwinget himmlisch mild
Sie Blumen statt des Dolches an der Urne
Gereift des Sängers, deß' Gebild und Bild
Der Deutsche, dem sie ihren Dank nun zollet,
Zuerst vor Deutschlands Hauptstadt aufgerollet. ***)

---

*) Blaue Augen sind seit lange eine organische Eigenthümlichkeit der Oesterreichisch-Kaiserlichen Herrscherfamilie.

**) Auf dem Wappenschilde Oesterreichs fliegen Lerchen empor.

***) Unter der Direction des Herrrn R. R v. Hartl wurden zum erstenmahle Schiller's Meisterwerke auf die K. K Hof- und privil Bühnen gebracht. Auch war er es, der die Einnahme zum Besten der Hinterlassenen des unvergeßlichen Sängers veranstaltete.

Und oben schwebt, von göttlichem Entzücken
Emporgetragen, hoch ein Himmelskind,
Deß' Sternenaug' die ew'gen Perlen schmücken,
Die des Erbarmens Lohn und Segen sind.
Es nimmt sie freudig von den nassen Blicken,
Und drückt sie in das blühende Gewind;
Die Glorie will es von dem Haupte heben,
Damit die Brust des Braven zu umweben.

Die deutsche Brust, auf die des Kaisers Rechte,
Das Vaterland sein Siegel hat geprägt;
Die tief in sich das Hohe, Sanfte, Echte,
Dieß Dreygestirn des innern Himmels, trägt.
Sie ist wohl würdig, daß im Kranzgeflechte
Die Trias, die der Herzen Leben wägt,
Das Diadem der Sterne auf sie drücke,
Ein Gott auf ihn das Ritterzeichen schmücke.

Und wie die Lichtgestalten nun vollendet,
Tritt sanft des Dichters Muse vor und spricht:
Mich haben zwar nicht Götter hergesendet,
Doch trag' ich auch den Schlamm der Erde nicht;

Auf zu den Sternen ist mein Blick gewendet,
Es müssen Kränze, die der Dichter flicht,
Dem Schönen, Hohen, Heiligen auf Erden,
Auf edlem Haupt' und Busen edel werden.

Du der zuerst sie zum Altar geleitet,
Dem nur die reinen Opfernden sich nahn,
Die Muse, die jetzt aus dem Tempel schreitet,
Ins Volk, du sollst der erste sie empfah'n;
Nimm zu dem Fest, das jene dir bereitet,
Was hier die Neugeweihte bietet, an!
Sie spricht's, und leget an des Festes Ende
Dem Edlen ihren Brautkranz in die Hände.

Salzburg den 10. Junius 1810.

Dr. Aloys Weißenbach.

Der Brautkranz.

Ein

Trauerspiel.

Personen.

Herzog von Venedig.

Don Fernando, sein Sohn.

Graf Altomonte, Staatsinquisitor.

Marchese Monti, Hauptmann der herzoglichen Wache.

Bartholo, Castellan auf der Villa Monti.

Palma, ein berühmter Mahler zu Venedig.

Rosaura, seine Pflegetochter.

Ein Pilger.

Der Rath der Zehner, Avogadoren, Senatoren, Staatsinquisitoren, Nobili, Vermummte, Sbirren, Volk.

Die Handlung spielt im 15ten Jahrhundert zu Venedig.

Erster Aufzug.

Palma's Wohnung.

Ein kleiner Saal mit einer Flügelthür und einem Seitengemach. Dort und da noch Spuren einer ehemaligen Künstler-Werkstätte.

Erster Auftritt.

Palma (sitzt vor einer Staffeley und mahlt; Pilger tritt unbemerkt herein, und bleibt hinter Palma stehen:)

Palma.

Es ist vollend't!

Pilger.

Und meisterhaft gerathen.

Palma.

(sich verwundert umwendend.)

Wer bist du?

Pilger.

Darfst du fragen, wer ich bin?
Zwey Stätten sind auf Erden ewig offen,
Wo, unverwehrt, das menschliche Gemüth
Sich mit dem Göttlichen befreunden darf:
Des Künstlers Werkstatt und der Kirche Haus.

Palma.

Ich könnte wohl die Frage an dich richten,
Ob du den edlen, hohen Namen nicht
Um zu geringe Preise da vergiebst?

Pilger.
Hier steh' ich ja vor seinem Wappenbrief.

Palma.
Der schwerlich, hätte wie das Ritterthum
Die Künstlergilde so ihr Tribunal,
Mir zum Turnier die Schranke öffnen würde.
Auch treib' ich eigentlich die Kunst nicht mehr.

Pilger.
O wer sie treiben will, vertreibt sie nur.

Palma.
Der weite, heitre Kreis der Phantasie
Wird trüber, enger, wenn die Jugend flieht.

Pilger.
In diesem Bilde blüht ihr üppig Leben.

Palma.
Dieweil Natur ihr freundlich ausgeholfen,
Denn dieß Gemählde ist kein Ideal.

Pilger.
Dem Künstler wohl, darf seine Phantasie
So ihre Schöpfung aus dem Leben holen!

Palma.
Es sind schon ein paar Jahre um, seit ich —
Zwar nicht die Kunst, denn was ihr Götterhauch
In mir berührte, ist ein heil'ger Boden,
Auf dem sie ewig herrschen soll, nur, daß
Ich Pinsel und Pallete weggelegt,
Weil seinen Sabbath auch der Künstler hat,
An dem er ruhen mag von seinem Tagwerk.

Pilger.
Der Greis Lenardo hat nicht so gemeint.

Palma.
Doch ist mir wieder ein Moment erschienen,
Der noch einmahl zum Mahler mich versucht;
In einem Fache, wo die hohe Flamme
Der Kunst schon erdwärts strebet: im Porträt.

Pilger.
O solche liebliche Gestalt, wie diese,
Vermag die Flamm', die erdwärts strebende,
Wohl himmelwärts zu hauchen, dünket mich.

Palma.
Nicht das sowohl, als weil die Liebliche
Durch andere Beziehungen auch noch
So nahe mir, so theuer meinem Herzen!

Pilger.
Wer ist sie?

Palma.
(schnell bedächtig werdend:)
Darfst du fragen, wer sie ist?

Pilger.
Verzeihe! vor dem Bilde hätt' ich bald
Vergessen, daß ich in Venedig bin.

Palma.
Und daß vorher auf solche Frag' von mir
Dieß trockne Wort auch deine Antwort war.

Pilger.
Liegt dir daran, zu wissen, wer ich bin,
Mag dieß Gewand dir meinen Stand verkünden.
Sieh einen deutschen Pilger vor dir steh'n,
Der seinen Wanderstab ergriffen hat,
Um noch einmahl, bevor des Todes Hand
Sein kahles Haupt mit Erde überschüttet,
Das schöne, heitre Pflegeland der Kunst,
Des Glaubens herrlich, heilig Mutterland,
Das hohe Rom, anbetend zu begrüßen.
Auch eu're Stadt die Meerbeherscherinn,
Hat Schönes mir und Heiliges geboten,
Nachdem ich in San Marco's altem Dom
Zum unsichtbaren Ewigen gebetet,
Will ich drey Tage noch der Anschauung
Des sichtbar Ewigen, der Kunstwelt, widmen.

Palma.

Es freut mich, diesen zarten, glüh'nden Sinn
In einer nördlichen Natur zu grüßen.

Pilger.

Ein and'rer Pilger hatte mir bedeutet,
Daß hier, in diesem abgelegnen Hause,
Venedigs größter Mahler lebt und schafft;
Die Künstler hab' ich und die Kunst geehrt
Seitdem ich des Gemüths mir war bewußt,
Und beyden überall wo ich sie fand,
Ein reines Herz und treue Hand geboten;
Und sieh! mit diesem Einlaßschein bin ich
Frey in das Haus der freyen Kunst getreten.

Palma.

Und dieser Einlaßschein, er soll dir gelten!
Denn ein Gemüth, das für das Heilige,
Der Welt von solcher Andacht ist entbrannt,
Soll heilig sein auch unter meinem Dach.
Mit diesem Kusse weih' ich dich denn ein
In meines Hauses still verborgne Welt.

Pilger.

Mein Palma!

Palma.

Alter, o es thut so wohl
Wenn ein verwandtes Herz der Künstlerbrust
Der Weihe süßen Gruß entgegen trägt,
Denn Eines haben wir mit Königen
Und allen Hohen dieser Welt gemein:
Daß unsersgleichen selten wir erschau'n.
Vergieb mir, wenn beym ersten Eintritt du
Verschloßner mich gefunden, als du hofftest.
Venedig ist ein wunderbarer Platz:
Unsicher, wie das rohe Element,
Auf dem es schwebet, wogt das Leben auch
In seinen Mauren und in seinen Menschen.

Pilger.

Man hört gar viel bey uns von eurem Löwen,
Dem Großspion der Republik, und von
Dem Vorhang, hinter dem das grimme Thier
Sich füttern läßt mit treuer Bürger Blut.

Palma.

Wohl ist es also; und vor ein'ger Zeit
War dieses Unthier grimmiger als je;
Unsichtbar schlich es durch die trauten Kreise
Der Bürger, und auf einmahl, unversehn,
Ergriff's mit grauser Kralle Freund und Feind:
D'rum hab ich auch das öffentliche Leben
Vertauscht mit dieser Abgeschiedenheit;
Obwohl Venedigs Marmorthore alle,
Selbst im Palazzo der geheime Saal
Sich mir eröffnen, so bey Tag als Nacht;
Denn mitten in der Großen Prunkgemächer
Und um den Thron hab ich der Kunst Gebilde,
Wie leibliche Verwandte, hingestellt.
Verborgen liegt mein Haus; nur Wenige
Betreten die geheime Schwelle mehr;
Doch an das Herz, das den Erscheinungen
Der Kunstwelt hat sein Heiligthum erschlossen,
Darf jede reine Brust, vertraut sich legen;
Ein sanfter Flügel wird sie da umwehn,
Wie auch von außen her sich Stürme regen,
Und brausend an die stille Küste stoßen.

Pilger.

So wahr ist's, was mir einst ein weiser Mund
In Deutschland kund gethan: das höchste Leben,
Ein himmlisches, gestalte nur die Kunst.

Palma.

Nun folge mir! ich will den kleinen Schatz
Von Mahlereyen, die mein Haus bewahrt,
Dir weisen; manche sind von mir darunter,
Noch Schöpfungen aus meiner Jugendzeit,

Als blühender die Phantasie noch war,
Und ihre Bildungen lebendiger
Der Pinsel auf die Tafel übertrug.
Ein werther Gast sollst du im Hause seyn!
Die kleine Gallerie für deinen Geist,
Und Ruhe deinem Körper, Speis und Trank!
(gehen Beyde in das Seitengemach.)

Zweyter Auftritt.

Rosaura.

(sie tritt mit einem Gebetbuch in der Hand ein, aus dem sie ein versiegeltes Blatt nimmt.)

So will ich dich entsiegeln, Räthselblatt,
Der unbekannten Hand geheimes Wort!
O hätte in der Stätte, wo ich dich
Verbarg, der Andacht sanfter Himmelsgeist
Auch dich berühret!
(sie erbricht das Blatt, liest und erbebt.)

Himmel! greift diese Hand aus den Wolken,
Wo das Verhängniß, das blinde thront?
Waltet sie freundlich,
Oder feindlich,
Über den Kreis der Liebenden?

Will sie mir den Brautkranz zerreißen,
Eh' seine Myrthe mein Haupt geschmückt?
Und in den blüh'nden
Paradiesen
Schaufeln das Grab der Liebenden?

Oder will ein Blendwerk der Hölle
Scheuchen mich fort von des Himmelsthor?
Darf in der Kirche

Heil'gen Gängen
Böses sich nah'n der Liebenden?

Doch nein! ein guter Engel war es ja,
Herabgesandt vom ewigen Erbarmer,
Daß drohend er die stolze Frevlerin
Von jenem Griffe nach dem hohen Kranze,
Dem zaubrisch lockenden, zurückeweis';
Es ist des Auges Wink, vor dessen Blick
Des Schicksals Buch liegt ewig aufgeschlagen!
Soll ich — darf der noch fragen, was er soll,
Der laut das Wort des Ewigen vernommen?
Doch flehen darf ich, daß die hohe Hand,
Die herzlos, diese Foderung an mich
Gestellt, auch dieses liebende Gemüth,
Und jenen Schwur mir aus dem Busen nehme?
O sende mir den Todesengel, Gott!
Wie seine Braut will ich ihn freundlich grüßen;
Denn sterben kann ich, doch entsagen nicht.
(sie wendet sich um, und bleibt in hoher Wehmuth vor dem Bilde stehen.)

Verschwinde Bild, von dieser Tafelwand!
Hin, wo mein heit'res Leben hingeschwunden!
Entflieh' in das versunk'ne Fabelland,
Wo Götter noch die Liebenden verbunden!
Verblühe, Rose, die des Vaters Hand
Im Kunsttraum in dieß Lockenhaar gewunden!
Fort aus dem Haus, daß keiner deiner Züge,
Dein Lächeln nicht die Lebende belüge!

Die Kunst erschafft wohl ein ätherisch Leben,
Das nie erblasset vor des Schicksals Thron;
In ewig heiterm Himmel darf es schweben;
Und ruhig liegt der Tod auf Laoko'n.

Ich aber will mit Wolken dich umweben;
Die Schatten, die mein liebend Herz umdroh'n,
Sie sollen diesen heitern Traum auch schwärzen!
(indem sie den Schleyer vom Haupte nimmt, und ihn über das Bild wirft.)
So trage, Bild, die Fahne meiner Schmerzen!

Dritter Auftritt.

Rosaura. Marchese.

Marchese.
Fernando noch nicht da gewesen?
Rosaura.
Nein.
Marchese.
Sonst ist zum Morgengruß dieß seine Stunde;
Rosaura.
Wenn sonst kein wichtiger Geschäft ihn hindert.
Marchese.
Ich zweifle, — und gewiß kein süßer nicht;
Rosaura.
Oft ist das Süße nur des Bittern Schaale.
Marchese.
Ich hoffe nicht, daß dieses Wörterspiel
Für dich Beziehung und Bedeutung habe,
Jetzt, wo um dein jungfräulich Haupt, Rosaura,
Venedigs schönste Brautkranzrose blüht.
Rosaura.
Schön mag das Haupt sie, diese Rose, schmücken:
Doch drückt sie tödtend auch den Dorn ins Herz.
Marchese.
Ein düstrer Geist, o Jungfrau, spricht aus dir
Seit ein'ger Zeit; jedoch die Wolke soll
Der Segensspruch des Priesters wohl zertheilen.

Rosaura.

Vermöcht' er das, warum wohl müßt' er sich
In dunkle Nacht, gleich Geisterbannern, hüllen?
Sinkt er, Venedigs edelste Geburt,
In jener Stunde denn zu mir herab?

Marchese.

Zu sich hinauf wird dich Fernando heben.
Hat einmahl dich der Kirche heilig Wort
Zu des Geliebten Eigenthum geweiht,
Mag dich die Welt beneiden und bewundern;
Und nimmer kann den Demantring sie sprengen,
Worinn die Ewigkeit der Liebenden,
Wie eine Sonne durch den Himmel läuft.

Rosaura.

Es wirft das Ungewitter auch den Blitz
Durch jenen Ring.

Marchese.

Sonst war dir hoher Muth
Stets eigen.

Rosaura.

Als den Frevlerwurf ich wagte,
Venedigs höchste Liebe zu erringen.

Marchese.

Schlug auch Venedigs höchstes Herz in dir;
Und jetzt willst du den festen Muth verlieren,
So nah' dem Ziele, wo des Sieges Palme
Zu dir herunter neigt?

Rosaura.

Der Gott der Schmerzen,
Flocht seinen Dornenzweig in eure Myrthe.

Marchese.

Rosaura, ich verstehe dich heut' nicht.

Rosaura.

Marchese, ja, du darfst es wissen, du,
Fernando's Freund, der Zeuge unsrer Liebe

Ein ernstes, wichtiges Geheimniß will
Ich dir nun mehr vertrau'n.

Marchese.

Beehre doch
Mit freundlichem Vertrauen jenes Herz,
Dem Liebe du versagen mußtest — ach!

Rosaura.

Es war an einem Tag der heil'gen Woche:
Ich lag in stiller Andacht ganz versunken
Auf meinen Knie'n im dunkeln Schlafgemach',
Und betete den Abendgruß zu Gott;
Die Nacht ließ ihrem Dämmermantel nieder;
Versunken war die ganze Welt um mich,
Und in den Kreis, wohin ich mich geschwungen,
War mit mir aus der ganzen Sinnenwelt,
Ein einzig Bild, Fernando' eingedrungen,
Ihn hatt' ich vor den Sternenthron gestellt.
Auf einmahl scholl mir eine Stimme zu:
Rosaura bete zu dem Ewigen,
Daß er den Frevel dir vergeben möge,
Den du mit eines Herzogs Sohne treibst.
Erschrocken sprang ich auf, und sah mich um.
In weißem Mantel, grauem Bart und Haar
Schritt, majestätisch langsam, die Gestalt
Im Geistertritte fort; noch an der Thüre
Mir mit der Rechten dreymal drohend:

Marchese.

Das
Verschwiegst du deinem Vater, mir, Fernando'n?

Rosaura.

Ich wollte nicht das schreckliche Geheimniß
Den Brausenden vertrau'n; erst mußt' ich mich
Im Stillen prüfen, ob ich es vermöge,
Mit Kindestreue dem entsetzlichen
Gebote zu gehorchen; aber ach!
Der Liebe süßes Loos in Weibes Brust

Ist Ewigkeit; und wie der Geist auch rang
Nach der Entsagung blut'gen Dornenkrone,
Wand immer lockender und inniger,
Die Liebe ihre Blüthen um mein Herz,
Bis endlich jener Augenblick gekommen,
Die Mondesnacht, die unvergeßliche,
Die mich in einem furchtbar heil'gen Schwur,
Ob auch der Tod sich mir entgegen stelle,
Auf ewig an die Frevelthat verdingt.

Marchese.

Und diesen Schwur will jenes Gaukelspiel
Vernichten; Deine Seligkeit willst du
Verdingen an das luftige Gebild?

Rosaura.

Erst sollst du ganz das schreckliche vernehmen;
Wie ich anheut bey San Chrisostomo
In einem Stuhle, einsam betend knie:
Wirft eine Hand — der weiße Mantel liegt
In weiten Falten um sie her — von rückwärts
Mir diese Zeilen ins Gebetbuch; lies!
(sie übergiebt ihm das Blatt.)

Marchese.

(laut mit Betroffenheit lesend.)
„Vernimm zum zweytenmahl mein warnend Wort!
„Vollende nicht die hochvermessne That!
„Der Brautkranz, der dich, zaubrisch trügend, lockt —
„Willst du mit frechen Händen ihn berühren —
„Wird, eh er noch verblüht, dein Leichenschmuck.
(vor sich.)
Ha! welcher Teufel greift in meinen Plan!

Rosaura.

Den Mann auch kann das Gaukelspiel erschüttern?

Marchese.

(indem er abgehen will.)
Bald bin ich wieder da, indeß —

Rosaura

Wohin,
Marchese?

Marchese.

Zu Fernando. Muth und Hoffnung —
Rosaura! wie gesagt, bald siehst du uns.
(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Rosaura (allein)

Wenn der Heroen mächtiges Geschlecht
Erbeben muß vor dem geheimen Würger,
Der mir aus jenem Blatt entgegen grinst:
Wie soll die zarte Jungfrau denn besteh'n?
Doch regt sich eine innre Kraft in mir:
Zum stillen Muthe hat Natur das Weib
Gebildet, denn sie warf die ewige,
Mit göttlicher Natur verwandte Flamme,
Die Lieb' in unsre weit gedehnte Brust;
Und ach! ich fühl' es wohl, durch tausend Dolche,
Durch alle Schrecken dieser Erde muß
Ich nach dem Brautkranz, ob er jenseits auch
Des düstern Grabes mir erblühe, greifen.
Die Bahn der Liebe ist Unendlichkeit,
Und aufwärts zu den Sternen drängt ihr Blick,
Nicht achtend, was der Erdgeist dräuen mag.

Fünfter Auftritt.

Rosaura. Palma.

Palma.

Wer hat den Schleyer um das Bild geworfen?

Rosaura.

Laß, Vater, diesen Schatten es umschweben!

Palma.

Mit frischen Rosen hab ich's ausgeschmückt;

Rosaura.

Sie welken schnell; des Schleyers Farbe dauert.

Palma.

Doch lieb' ich nicht die gar zu grellen Schatten.

Rosaura.

Das Grab verträgt die heitern Farben nicht.]

Palma.

Was soll denn dieß bedeutungsvolle Wort?

Rosaura.

Mein Vater, wär' wie deine Brust die Welt;
Wohl würde wie dieß Bild Rosaura seyn.

Palma.

Die Mahlereyen, die mein Haus bewahrt,
Sie sprechen nur zum Geist der Eingeweihten.
Dein Bild darf nicht in Gallerien prangen;
Nur an des Hauses stiller Wand soll es,
Wie einst in Rom ein treuer Lare, schweben,
Und bey mir bleiben, wenn der Liebe Hand
Zu schönrem Glück dich von der Stätte führt.
Zum treuen Spiegel sey's mir dann erkohren,
Worinn ich die entschwundne Pflegezeit
Mag wieder grüßen mit entzückter Seele.
Darum ist das Portrait ein liebliches
Gebild der Kunst, das lang befreundete
Gestalten, die das Schicksal uns entrückt,
Verewigend, dem Auge aufbewahrt.

Rosaura.

Doch soll es, hast du selber oft gelehrt,
Um sich zum ächten Kunstwerk zu erheben,
Bedeutung haben für das innre Leben.

Palma.

Vertraue mir: in diesem Bildniß ist
Dein künftig Stück prophetisch ausgesprochen!

Rosaura.

Im Schleyer liegt symbolische Bedeutung.

Palma.

Es hält dich, liebend, eine hohe Hand.

Rosaura.

Auf daß die höhere mich würgend fasse.

Palma.

Was ist dir, Kind? So düster sollst du nicht
In deiner Liebe offnen Himmel schreiten.
Dich drückt ein Schmerz; gesteh' es deinem Vater!
(indem er den Schleyer von dem Bilde nimmt.)
Den Schleyer hab ich von dem Bild genommen,
Rosaura, lüpfe du ihn von dem Herzen!

Rosaura.

An ungeheurer Kluft, mein Vater, steht
Dein schwaches Kind, und Schwindel will es fassen!

Palma.

Ein treuer Arm, sieh, greift zu dir hinüber!

Rosaura.

O daß er doch, den sich mein Herz erwählt,
Der Erbe eines Gondelfahrers wäre!

Palma.

Ich hätte ihm die väterliche Sperre
Vor dieses heh're Eigenthum gelegt.

Rosaura.

Und ich soll dort sie zu berühren wagen?

Palma.

Weit anderes Verhältniß tritt da ein.
Wie ein ätherisch, höher Wesen schwebt
Die holde Jungfrau in der Staatenwelt,
Und ewig ist ein Fremdling sie in ihr,
Bis sie gleich einer Saite Zauberton,
Zu ewigen Akkorden, an das Herz

In eines Jünglings Busen angeschlagen,
Und, liebend, dieser ihr die Rechte beut;
Denn aus dem Trauring am Altare springt
Erst magisch schön der Frauen Welt hervor;
Und mit des Mannes Namen erbt das Weib
Dann Sitz und Stimme in der Bürger Reih'n.

Rosaura.

Doch eine Perle sey ein hoher Name,
Verkündet uns ein heilig, alt Gesetz,
Die in ungleicher Hand den Glanz verliert.

Palma.

Das Weib kann nicht den Mann, so lautet des
Gesetzes Spruch, er muß das Weib erheben. —
Du aber sollst mit kindlichem Vertrau'n,
Da, wo dich Schwindel fassen will, den Blick
Zum Mahler Palma wenden, nie vergessend,
Wer er dir ist, und was er dir gewesen.

Rosaura.

O nein, mein Vater, nie vergeß' ich das!

Palma.

Vom Schoose einer abgeschiednen Mutter,
Dem du dich kaum entwunden, hob ich dich
Empor, und drückte, Vatertreue laut
Gelobend, dich an mein zerschmolznes Herz.
Auf meinen Armen trug ich dich zur Wiege,
Die fern, auf fremden Boden schaukelte;
Und seit ich in mein Haus dich eingeführt,
War nicht mein ganzes Leben eingebildet,
Dem deinigen? Der Kindheit heitre Zeit
Hat keine Freud' in seiner Spielwelt, die
Ich nicht aus eigner Brust dir ausgeboren;
Und keine Thräne netzt' die zarte Wange
Des Kindes, die ich von der seidnen Wimper
Dir nicht mit heißer Lippe weggeküßt.

Rosaura.

Mein Vater!

Palma.

Was in meinem Innren blüht
Und keimt, die ganze Seelenwelt hab' ich
Mit zartem Sinn, ein reitzend Feenland,
Gewoben um dich her, nur daß ich dich
Mit süßen Banden kette an mein Haus.
Was sonst mit keinem Sterblichen, mit Göttern
Ich nur getheilt: der Kunst geheimes Reich
Erschloß ich dir; in jedem Bilde, das
Mein Pinsel schuf und meine Phantasie,
Ließ ich dein Wesen, deine Form erscheinen, —
Und alle Götter Griechenlands steh'n d'raußen
Im Bildersaal, dich wie die Tochter Jovis,
Die Himmlische, begrüßend!

Rosaura.

Ach! ich schlage
Beschämt den Blick vor diesem Gruße nieder!

Palma.

Und nun, in diesem feyrlichen Moment,
Nun sollte der getreue Genius
Sich von dir wenden? Sollte der Gefahr
Dich sorglos anvertrau'n! Beym Himmel, nein!
Und wäre Palma nicht, und wäre auch
Kein sterblich Aug auf Erden dir verwandt,
Und stündest du allein und wehrlos auch
Im Kreise der Gefahr, du darfst, o Kind!
Mit Hochgefühl die Blicke aufwärts wenden,
Zum Vater, der die ew'gen Rosen schlingt
Um's Haupt der Unschuld!

Rosaura.

Doch ein ander Wort
Von unbekanntem Mund hat Andres mir
Geboten;

Palma.

Wie? von unbekanntem Mund?
Erkläre dich!

Rosaura.

Was, kämpfend, mein Gemüth,
In sich verschlossen, still, bisher getragen,
Dieß dir Geheime hat der heut'ge Tag
Entsiegelt

Palma.

Wie? Geheimes du vor mir?

Rosaura.

Ich wollte deine frohen Gaben nicht
Mit Schmerz bezahlen.

Palma.

Kind, du schwärmest ja?

Rosaura.

Vernimm es, Vater, ach! und gieb mir Trost!

Sechster Auftritt.

Vorige, Fernando (mit dem Brief in der Hand hereinstürzend.)

Fernando.

Rosaura! Palma!

Rosaura.

Mein Fernando!

Palma.

Gut
Fernando, daß du kommest. Heitre du,
Rosaura's trüben Sinn auf. Ich will geh'n,
Euch einen Gast aus Deutschland vorzuführen,
Auch einen, den die Liebe für die Kunst
In's Haus gebracht.

Fernando.

Lies dieses Blatt zuvor!
(er überreicht ihm das Blatt)

Palma
(liest mit Betroffenheit.)
Woher kömmt dieses Blatt?
Fernando.
Des Augenblick's
Begegnete ich auf dem Weg hieher
Dem Hauptmann, der mir selbes mitgetheilt.
Rosaura.
Das ist das ernste Wort des Unbekannten.
Palma.
Rosaura! o so magst du noch einmahl
Den Trauerschleyer weben um das Bild!
Rosaura.
Auch dich, den starken Vater, wirft es nieder?
Fernando.
Wohlan! ich will allein der Starke seyn!
(das Blatt zerreißend.)
Vernichtet sey, wie dieses Blatt, die Hand,
Die es geschrieben! ha! in unsern Bund
Der Liebe soll sie das Gorgonenhaupt
Nicht werfen! enger treten wir zusammen,
Und fester schließen wir der Herzen Kreis!
(sie beyde an sich drückend.)
Wo giebt es eine feindliche Gewalt,
Die diese Kette zu zersprengen wagt?
Palma.
Es gelte denn! wir müssen uns ermannen.
Des Muthes hohe Mutter ist Gefahr.
Verbündete! der Augenblick ist da,
Der gottgesandt von meinem Innersten
Ein heilig Siegel löset, und es weihend
Auf dieses arme Waisenkind zu drücken.
(er geht in das Seitengemach.)
Fernando.
Geliebte!

Rosaura.

Ha! so laßt mich Muth gewinnen!
Schürzt tiefer sich der Räthsel=Knoten noch?
Wie? oder löst ihn dieser Augenblick?
Ich kann des Vaters Wort noch nicht begreifen,
Doch will ich wohl dem Tröstenden vertrau'n!

Fernando.

Und dieser Hand.

Rosaura.

(die Hand Fernando's an sich drückend)

O möchte nicht der Sturm
Das treue Herz von diesem Anker reißen!

Fernando.

Weib meiner Seele!

(er drückt sie mit Heftigkeit an sich)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Palma. Pilger.

(Palma tritt mit einem in Brillanten gefaßten Bild heraus, der Pilger bleibt unter der Thüre des Seitengemach stehen.)

Palma.

Hier der Talismann,
Der deiner Liebe Frevel heil'gen soll!
(Das Medaillon mit Begeisterung empor haltend.)
So lang bist du im wohlverwahrten Schrank',
Ein theures Pfand, gelegen! Heut will ich
Dich wieder führen in die offne Welt,
Dich stellen auf den unbefleckten Thron,
Den einzigen, der nimmer wanken wird,

So lange nur ein menschlich Herz auf Erden
Noch Blut, nicht Gift, in seinen Kammern wogt!
Ich will dich führen in dein Eigenthum,
In ein Gebiet, wo kein Inquisitor
Dein altes Wappenschild berühren darf.

(Indem er das Bild Rosauren um den Hals hängt.)

Rosaura, sieh! mit hohem Schmucke zier'
Ich jetzo dich, mit deines Vaters Bild!

Rosaura.

Mein Vater?

Fernando.

(mit Rosaura zugleich)

Dein Vater?

Palma.

Ja.

Rosaura.

Ha! diese Majestät
Und Hoheit laut verkündende Gestalt,
Mein Vater!

(mit Enthusiasmus.)

Nun so ruhe, heilig Bild,
Auf ewig an der kindlich frommen Brust!
Weg will ich Gold und Demant nehmen lassen,
Und in der Thränen Perlenschmuck dich fassen!

Pilger.

(näher tretend, mit dem Blicke nach dem Bilde.)

Du wirst mir, holde Jungfrau, wohl erlauben,
Daß ich dieß Bildniß in die Hände nehme?

Palma.

(ihm das Bild entgegen haltend.)

Ja, drücke deine Lippe fromm auf ihn,
Denn auch der Kunst getreuer Freund war er!

Pilger.
(faßt das Bild mit der Hand, betrachtet es und sinkt an Rosauren ohnmächtig nieder.)

Palma.
Gerechter Gott!

Fernando.
Was ist das?

Rosaura.
Hülfe! Hülfe!
(Alle drey sind beschäftigt, dem Pilger empor zu helfen, und ihn wegzutragen.)

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Scene wie im ersten Aufzuge.

Erster Auftritt.

Rosaura. Fernando.

(Beyde aus dem Seitengemach tretend.)

Fernando.

Indessen um des Kranken graues Haupt
Der Schlumergott den sanften Flügel legt,
Will ich der Liebe traulich Wort zu dir,
Rosaura, wenden.

Rosaura.

Wohl gar vieles haben
Wir noch zu sprechen, denn ein ernster Tag,
Ein wunderbarer, ist uns heut' erschienen.

Fernando.

Doch wollt' ich ihn zu deinem freudigsten,
Zu meines Lebens höchstem Fest erheben.

Rosaura.

Ich weiß es wohl; was aus der Fügung Hand
Den Weg zu mir durch dein Gemüth genommen,
Hat heiter sich gestaltet jederzeit.

Doch in der Welt der Liebenden steht auch,
Allmächtig waltend, das Geschick, und wirft
Sein finsteres Gewölk um jene Sonne.

Fernando.

Bedenke: ein vergängliches Gebild
Sind Wolken, aber ewig ist die Sonne.

Rosaura.

Die Brust des Mannes schwellt ein edler Trotz;
Ergebung, Duldung ziemt der Jungfrau nur;
Wenn mächtig jener sich erhebt zu kämpfen,
Beugt, duldend, sich die Liebende zu leiden.

Fernando.

Darum soll Liebe auf den Muth vertrau'n.

Rosaura.

Hat jemahls dieß Vertrauen mir gefehlt?
Wo ist die hochverwegne Jungfrau mehr
Von all den tausend Bürgerstöchtern in
Venedigs meerumflossenem Gebiet,
Die es gewagt, zu ihres Herzogs Sohn
Das stolze Wort: ich liebe auszusprechen?
Weg aus der Fürstenstämme hohem Zirkel
Den schönen Mittelpunkt in's niedre Haus
Herabzuziehn; die königliche Perle
So glanzlos schlicht in ihren Ring zu fassen?

Fernando.

Das reine Gold, und nicht das glänzende,
Bestehet auf der prüfenden Kapelle.

Rosaura.

Ich denke noch des schönen Augenblicks,
Wo du zum erstenmahle mir erschienst:
Du kamst in meines Vaters Haus, ein Bild
Zu kaufen, und — du nahmst mein Herz mit dir.

Fernando.

Nie wird mir mehr ein schö'rer Kauf gelingen.

Rasaura.

Den Hohen kannt' ich damahls nicht in dir;

Ich liebte dich, weil ich dich lieben mußte,
Und wärest du ein König oder Knecht
Gewesen auch.

Fernando.

Nicht irrd'scher Abkunft ist
Die Liebe, siehst du wohl; es wirft ein Gott
Die Himmelsflamme in das Menschenherz.
Die Freygebohrne trägt des Vaters Siegel
Unendlichkeit, und in der Erde Schranken
Hat auch nicht einer ihrer ew'gen Pulse
Noch je gestockt;

Rosaura.

Und ungetrübet kehrt
Die Götterflamme zu dem Himmel wieder,
Wenn das Gefäß; das irdische, zerfällt!
Nicht die Gefahr, die mir droht muß ich scheuen; —
Die dir droht —

Fernando.

(einfallend)

Laß mich muthig sie besteh'n!

(ihre Hand mit Wärme ergreifend.)

Es ist so göttlich unter dieser Fahne
Zu streiten, und für diese Königin!

Rosaura.

Nicht rücksichtlos darf treue Liebe handeln.
Auf hohen Platz hat dich Geburt gestellt,
Und eine fürstliche Beglaubigung
An's Glück der Welt dir mitgegeben.

Fernando.

Wohl!

(sie an sich drückend)

Ich habe dich: der Schuldschein ist bezahlt.

Rosaura.

Das Wort des Unbekannten aber steht.

Fernando.

Das eitle Gaukelspiel des Unbekannten

Will ich, Geliebte! deutlich dir enthüllen:
Die Paradiese uns'rer Liebe hat
Ein feindlich laurend Späheraug entdeckt.
Noch eh' es in die Früchte schießt und treibt,
Will eine wilde Macht mit frecher List,
Das still gepflanzte Blumenbeet zertreten;
Doch unerschüttert steht der Stamm, wenn nur
Der Kelch die zarten Blüthen auch bewahrt.

Rosaura.

Ich will mit meinem Herzblut sie begießen.

Fernando.

So laß uns an des Paradieses Thor
Das heilige Sigil noch heute legen!
Dort an der Brenta blühenden Gestaden
Liegt einsam, des Marchese Vaterburg,
Von einem grauen Diener nur bewohnt.
Zum hehren Feste ist sie ausgeschmückt.
Im Haus, in der Kapelle winden sich
Die Blumenkränze um die Säulengänge,
Die Liebliche mit lieblicher Umgebung
Im heitern Brautgemache zu umfangen;
Der fromme Priester harrt, uns diese Nacht
Noch zu verbinden nach dem Brauch der Kirche.

Rosaura.

Und morgen?

Fernando.

Einst muß uns ein Tag erscheinen,
Ein glücklicher; vom Schloße führ' ich dich,
Den Brautkranz um das jungfräuliche Haupt,
Der Priestersegnung ewig feste Kette
Um deine Hand geschlungen, jubelnd ein,
In die Versammlung der Signoria;
Dann knie'n wir vor dem Herzog, bittend nieder,
Und auf Venedigs schönstem Haupte werden
Venedigs höchste Hände segnend ruh'n!

Zwyter Auftritt.

Vorige. Palma. (aus dem Seitengemache tretend)

Rosaura bringe Wein herauf, damit
Der kranke Pilgersmann sich laben möge,
Sobald er wach wird.

(Rosaura geht ab.)

Ist doch sonderbar!
So unverseh'n, wie leblos, sank er nieder.
Soll da —

Fernando.

Von einem granen Manne, der
Das Ungemach des Pilgerstandes duldet,
Ist unerklärbar eine Ohnmacht nicht.

Palma.

Doch könnte man wohl auch Geheimes ahnen.

Fernando.

Von dir will ich Geheimes nun vernehmen;
Du hast einmahl den Schleyer angefaßt;
Erheb' ihn ganz, und nenne mir den Vater
Rosaura's!

Palma.

Graf von Naldi.

Fernando.

Graf von Naldi!
Wie Palma? der geächtete Graf Naldi,
Der einst des Hochverrathes angeklagt —

Palma.

Nur angeklagt, nicht überwiesen ward;
Er war Venedigs treuester Vasall;
Zu laut für sein bedrängtes Vaterland,
Das eine hohe, mächtige Parthey
Republikanisch zu zerrütten strebte,
Erhob er seine Stimme im Senat;
Eins stand er gegen hundert, und erlag;

Jetzt wand der Feinde Schaar ihr Schlangenhaupt
Empor, und spie' Verderben auf den Mann,
Den Einzigen des Staates und der Zeit.
Er ward des Frevels an der Majestät
Des hohen Rathes angeklagt; Verbrechen,
Im schwärz'sten Rath der Hölle ausgesonnen,
Spie nun die schwarze Rotte vor dem Kreis
Der Zehenmänner aus, und schon war da
Des Edlen blut'ger Henkertod beschlossen,
Als er entfloh;

Fernando.

Sein Nam' ist da geblieben!

Palma.

Erlaube noch: des Grafen Gattin hielt sich,
Weil nahe sie der Mutterwürde war,
Auf einer Villa auf; der hohe Füchtling
Trat an das Bett der arglos Schlafenden
In dunkler Nacht. Gedränget von Gefolge
War kurz der bitt're Augenblick gemessen;
Voll zarter Schonung für die Weiblichkeit,
Und für das Mutterherz, ach! unter dem
Ein neues Leben nach dem Lichte rang,
Hielt er der Schmerzen wüthend Heer, ein Mann,
In der zerfleischten Brust zurück; sie schlief
So sanft! er drückte seinen Blick voll Thränen,
Und seinen letzten Kuß auf ihre Wange,
Bat seinen Segen über sie, und floh.

Fernando.

Und nun — wie kömmt Rosaura in dein Haus?

Palma.

Ich war ein junger elternloser Jüngling,
Der nach der Kunst mit Feuereifer rang;
Doch konnt' ich hohe Bildung nicht gewinnen,
Weil tiefer Armuth Druck den zarten Sinn
Herabriß aus der Welt der Ideale.
Von ungefähr macht' eine Zeichnung mich

Bekannt dem edlen Grafen Naldi, der
Damahls der Künste treuer Pfleger war.
Er ahnete Talent in mir, und ward
Mein weiser Lehrer erst, dann Vater, Freund.
Auf seine Kosten reiste ich nach Rom,
Und nach Florenz, daß an den Meisterwerken
Der alten Zeit der junge Sinn sich übe.
Acht Jahre hat er, fürstlich=väterlich,
Und wie ein weiser Meister, mich gepflegt,
Mit schwerem Gold und goldnen Lehren mir
Das Thor der hohen Kunstwelt aufgethan;
Jetzt sandt' er mir geschriebne Bothschaft zu:
„Dem Vaterland gehörst du an; mit Sehnsucht
„Erwartet dich dasselbe, und dein Naldi."
Das theure Wort! es war sein letztes, ach!
Das mir erscholl von ihm; schnell wendete
Ich mich anheim, und eilend, fliegend sprang
Ich aus der Gondel vor der Casa Naldi.

Fernando.

Nun wird das wunderbarliche Geschick
Mir offenbar.

Palma.

Und jubelnd trat ich ein.
Verödet stand der fürstliche Pallast!
Da, wo ein reich hellenisch Leben sonst
Um jede Brust in üpp'ger Fülle schwoll,
Lag, fürchterlich, des Grabes Todesstille;
Die Säle, die die Götter Griechenland's
In hohen Formen, cyklisch, sonst erfüllten,
Bewachte nun der Sbirren düstre Zunft.
Den Namen Naldi ruft' ich in die Wände,
Und keine Stimme war lebendig mehr,
Die mir ihn wiedergab, und wo ich ihn
Nur aussprach in Venedig, da erblaßte
Ein jedes Antlitz, bis ich ungefähr
Auf einen alten Diener des Verbannten

Gestoßen; jetzt von ihm erfuhr ich erst
Des Edlen herzzerreißendes Begegniß
Er war seit einer Nacht entfloh'n, ich eilte
Auf jene Villa, Himmel! ach und fand
Die treue Mutter, mit dem Tode ringend,
Das neugebohrne Kind in Krämpfen an
Die röchelnde, schon kalte, Brust gepreßt; —
Nicht mehr erkannte mich ihr brechender,
Gesenkter Blick; ich weinte; sie verschied!

Fernando.

So wende nun, verklärte Dulderin!
Ein heiter Aug hienieden auf dein Kind;
Und sieh es, liebend, ruh'n in treuen Armen!

Palma.

Zermalmt von Schmerzen nahm ich nun das Kind
Und Naldi's Bildniß von der Todten weg,
An diese warme Stätte beydes drückend.
Schnell floh ich mit dem vielgeliebten Pfand,
Und einer Dienerin, der einzigen,
Die fühlend bey der Leiche stand, nach Mayland,
Wo ich in meiner Schwester treue Hände
Den Waisen legte, daß sie mütterlich
Sein pflege; ich indessen ging zurück,
Um abzuwarten, bis die Hand der Zeit,
Die auch der Rache feurig Schlangenhaupt
In Schlummer wieget, mir erlauben werde,
Das Jammerkind, gefahrlos in mein Haus
Zu bringen. Erst nach Jahren durft' ich dieß.

Fernando.

Und Naldi?

Palma.

Keine Kunde hat man mehr
Von ihm vernommen; ob er lebe noch,
Ob ihn, den großen Dulder, schon das Grab,
Das sanfte Bett der Leidenden, verschließe,
Weiß mir kein Mensch zu sagen um mich her.

Fernando.
O daß er doch in unsern Kreis nun träte!

Palma.
Und wieder sich vor seine Henker stellte!

Fernando.
Ein kindlich Herz hat sich ihm zugewendet!

Palma.
Und seinen Todfeind ziert das Diadem.

Fernando. (erschrocken)
Mein Vater!

Palma.
Don Fernando! selber hast
Das harte Wort, das tief vergrabne, du
Beschworen aus des Herzens tiefstem Grund.

Fernando.
Vorsehung, ja, ich sehe deinen Finger!
Im liebenden Verein der Kinder liegt
Der Ruhepunkt für die zwey feindlichen
Gewalten, die den Vätern Kampf geboten.

Palma.
So hab' ich eure Liebe auch gedeutet.

Fernando.
Nein! keine Macht der Erde treibt mich mehr
Zurück von Paradies, an dessen Schwelle
Ein Seliger ich steh'!

Palma.
Welch theures Pfand
Ich deiner Hand vertraue, weist du nun!
Wenn ich das Vaterland durch meine Kunst
Geehret, wenn in seiner Glorie
Der Name Palma einst erscheinen darf:
Ich danke das dem Vater deiner Braut.

Fernando.
Auch meine Zeit beginnt mit dieser Aera.

Palma.
Es wuchs und schwoll um diesen Busen auch

Die Blume eurer Lieb'! mit Herzenslust
Sah ich Venedigs edelste zwey Stämme,
Die wilder Haß seit grauer Zeit getrennt,
Gebunden wieder in den jungen Zweigen
Durch der Natur und durch der Kirche Band.

Fernando.

Und diese Hoffnung, geb' ich dir mein Wort,
Soll unerfüllt dir nicht entschwinden, Palma.

Palma.

Doch hat das Blatt auch drohende Bedeutung;

Fernando.

Darum muß schnell das Unauflösliche
Gebunden werden, eh' noch die Gewalt
Sich zwischen unsre Herzen drängen kann.

Palma.

Dann laß uns klug den schönen Tag bereiten,
Wo du im Kreis der Edlen von Venedig
Mit Hochgefühl die Braut verkünden darfst.
Einst wird doch auch ein freundlicher Planet
Erscheinen an dem Firmament für euch.

Dritter Auftritt.

Vorige. Rosaura (mit einem Becher Wein. Pilger tritt aus dem Seitengemache, und bleibt entfernt stehen).

Rosaura.

(dem Pilger den Wein reichend.)

Ich habe Wein, den köstlichsten, gebracht,
Damit du Kraft aus meinem Becher trinkest!

Pilger.

Dem Kranken Heil, dem solche Engelhand
Den Labebecher reicht! er wird genesen.

Rosaura.

Gott segne dich!

Pilger.

(den Becher emporhaltend).

Rosaura Naldi lebe!

(er trinkt).

(Fernando und Palma zugleich verwundert)

Rosaura Naldi?

Pilger.

Jeder Edle lebe!

Der eines Waisen Vater wird auf Erden.

Palma.

Ha Graukopf! bist du einer andern Welt
Erscheinung denn?

Pilger.

(Den Becher zurückgebend)

Weit köstlichere Labung
Mußt du annoch mir, holde Jungfrau, bieten.

Rosaura.

Was dieses Haus bewahrt, zu jedem hat
Der Fremde hier ein unverwehrtes Recht.

Pilger.

(sich bedächtlich umsehend).

Hier bin ich ja in einer reinen Welt?

Palma.

Verwandte Herzen grüßen sich hier nur.

Pilger.

(Rosaura an sich ziehend).

So senk' dein Haupt auf diese welke Brust,
Daß meines Herzens Pulse dich berühren!

Rosaura.

Verehrter Pilger!

Pilger.

O so fühle doch
Der Seele zartes Wort, das ewig nie
Die Zunge mag verkünden! oder ist
Die heil'ge, höchste Flamme der Natur,

Die Sympathie, in eurer Wasserstadt
Verglommen auch? Sie soll an meiner Lippe
Sich wieder zünden, denn der graue Vater
Hat glühend sie vom Norden hergetragen.

Rosaura.

Mein Vater du?

Palma.

Graf Naldi du?

Pilger.

Graf Naldi,
Ja Palma, der geächtete Graf Naldi.

Palma.

O ewige Erbarmung!

Rosaura.

Biete mir
Die theure Hand, daß ich mein kindlich Herz,
Von ihr geweihet, in den Himmel hebe!
Zu deinen Füßen laß mich niedersinken
Und zu dir beten um den Vatersegen!

Fernando.

Auch mich sollst du zu deinem Sohne weih'n!

Palma.

Ich kann die alte Schuld dir nun bezahlen.
(er küßt seine Hand).

Rosaura.

Ein gottgesandter Gast bist du gekommen
Zu meinem Brauttag.

Pilger.

Was vernehm ich?

Palma.

Ja,
Ein liebend Brautpaar knie't zu deinen Füßen!

Fernando.

Und flehet dich um heil'ge Segnung;

Pilger.

Gott! —

Doch darf ich um des Kühnen Namen fragen,
Der um das Wappen des Geächteten
Der Liebe Myrthenkranz zu schlingen wagt?

Palma.

Es ist ein hoher Laut, Tarenti.

Pilger.

(erschrocken)

Ha! —

Des Herzogs Sohn?

Fernando.

So, wie auf stiller See
Ein brennend Schiff, soll in des Sohnes Liebe
Des Vaters Haß auf ewig untergehn!

Vierter Auftritt.

Vorige. Marchese. (hastig hereinstürzend)

Marchese.

Fernando, ein geheimes Wort mit dir!

Fernando.

Vor diesen Zeugen hat Fernando kein
Geheimniß zu verhüllen.

Marchese.

Doch der Fremde —

Palma.

Marchese, dieses Haupt verdient Vertrau'n!

Pilger.

Ich trete weg.

Fernando.

Wir haben diesen Pilger
In unser Bündniß eingeweiht; du magst
Mit aller Offenheit dich frey erklären.

Marchese.

Verrathen ist Fernando deine Lieb'

In dem Palazzo, in der Signoria.
Mit grimmiger Gebehrde hat der Herzog
Mir aufgetragen, dich zu ihm zu fordern.
Es gehen Senatoren ab und zu,
Der Staatsinquisitor ist vorgerufen.

Rosaura.

Fernando!

Fernando.

Laßt die Ruhe uns bewahren!

Pilger.

Unglücklich Kind! das eiserne Verhängniß
Ist mit dem alten Pilger eingezogen
In Palma's stilles Haus.

Rosaura.

Jetzt sende, Gott!
Herab den Cherub, daß den starken Schirm
Er breite um das graue Vaterhaupt!

Fernando.

Des Muthes hohe Mutter sey Gefahr,
Hat Palma heut' dein Wort, verkündiget.
Es gelte denn! wir wollen's nun erproben.

Rosaura.

Fernando, wenn das schreckliche Gericht
Ein Opfer fordert, laß Rosaura sterben!
Nur dieses graue Haupt, das heilige,
Berühre nicht sein blut'ger Henkerarm!

Fernando.

Verlieret nicht das Zutrau'n, nicht den Muth
Zur Stunde der Gefahr! auf gold'nen Boot
Sind alle meine Schätze aufgeladen,
Und heiter blick' ich in den Sturm hinaus,
Und fest will ich das schwanke Ruder halten!
Nicht vor des nahen Portes Eingang soll
Mein Bucentauro untergeh'n!

(mit dem Marchese forteilend.)

Marchese

Zum Herzog! Meinen Vater will ich finden.

Fünfter Auftritt.

Pilger. Palma. Rosaura.

Pilger.

Geliebtes Kind! laß auf ein ernstes Wort
Die Väter nun allein.

Rosaura.

O was es seye,
Ich will es tragen mit entschloßnem Sinn.

Pilger.

Ich werde bald das Wort dir selbst verkünden,
Doch muß es erst aus uns gebildet werden.
Entferne dich!

(indem er sie in das Seitengemach begleitet.)

Ich rufe dich sogleich

(er kehrt zurück, nach einer Pause.)

Zerronnen ist der Freude heitrer Traum.

Palma.

Erhabner Dulder, richte nicht mit mir!

Pilger.

Mit Hoffnung bin ich in dein Haus getreten.

Palma.

Und ach! mit Schmerzen hab ich dich bewirthet.

Pilger.

Ich habe mein Verhängniß nur gefunden.

Palma.

Bewahre noch der Hoffnung grünen Zweig!

Pilger.

Der schwanke Ast ist abgerissen, Palma!

Palma.

Nein! mein Gemüth umblühet noch sein Blatt.

Pilger.

Ein deutscher Weiser sagt ein sinnvoll Wort:
Die Künstler geh'n durch's Leben, leicht geschützt.

Palma.

Dem leichten Sinn weicht das Verhängniß aus.
Doch fühl' ich deines Worts Bedeutung wohl,
Und diesem Worte will ich Rede stehn.

Pilger.

Ja, Freund, ich kann die Frage dir nicht bergen:
Wie du Tarenti's ewig feindlichem
Geschlecht mein Blut zu opfern dich entschlossen?

Palma.

Sie liebten sich, noch eh' sie sich erkannt.

Pilger.

Ich will dir die Erzählung wohl erlassen,
Denn die Gefahr, sie dränget sich heran;
Ich höre sie an meinen Sohlen zischen:
Ein großes Opfer rettet nur vor ihr.

Palma.

Es war das stolzeste Gefühl, das je
In meine argwohnlose Seele kam,
Zu ahnen, daß des Vaters tiefe Schmach
Entsühnet werde in der Glorie
Der Tochter.

Pilger.

O du andachtvolles Herz,
Das in der Hölle noch den Himmel schaut!
Nie unter Rosen sieht die Schlange lauschen!

Palma.

Nicht ungeahnet blieb mir die Gefahr;
Ich selber hielt mit aller Sorgsamkeit
Den Schleyer des Geheimnißes bis nun
Vor's Paradies der frommen Liebenden;
Doch hätte heut des Priesters Segen nur
Das ewige Sigill darauf gedrückt —

Pilger.
(einfallend)
Damit es morgen, von dem Blut der Braut
Gelöscht, die Schmach der Naldi's werde! — Palma!
Das zu verhüten biete nun die Hand,
Vernimm daher mein bittend Wort, mein letztes,
An einen redlichen Venetianer:
Dem Vater stelle du die Tochter zu!

Palma.
Mein Graf. was forderst du!

Pilger.
Mein Eigenthum
Zurück, das einzige aus meinen Schätzen,
Das ein bewährter Freund mir hat gerettet.
Sie küsse dankend dir die Pflegehand!
Und der Verbannte drückt ein segnend Herz
Zum letztenmahl auf vaterländ'schem Boden
An deine Brust, mein Palma! und aus sechs,
Zu Gott emporgewandten Augen sinken
Dann Naldi's letzte Schätze in das Meer!

Palma.
Um Gotteswillen, Graf!

Pilger.
Nicht zögre mehr!
Noch diese Nacht, und morgen fordert dir
Der Henker ab, um was der Vater nun
Die Hände zu dir faltet!

Palma.
Geist und Herz
Verschrumpfen an dem kalten Schreckenswort,
Die Sinne schwinden, und die Sprache stockt!

Pilger.
Als ich geächtet floh vor zwanzig Jahren,
Da wandt' ich meinen Blick und Stab nach Deutschland,
Im Wahne, daß in nördlicher Umgebung,
Dort auf des Eisens mütterlichem Boden

Sich auch mein weiches Herz erhärten werde.
Doch mein Gemüth ist eine Sonnenblume,
Und ewig kehret sie den Blüthenkelch
Dem Süden zu: ich konnte meinen Blick
Nicht wenden von der Küste der Lagunen,
Wo, zaubrisch, noch ein liebliches Idol,
Mein theures Kind geheimen Gruß mir bot;
Und ob auch Sagen Kunde mir gebracht,
Gemordet hab' in jener düstern Nacht
Des Schreckens Pfeil die Mutter mit dem Kinde:
So lebte ewig doch der schöne Glaub'
An jenen holden Zaubergruß in mir;
Und wie die Hand der Zeit des Grabes Thau
Geworfen hatte mir in Bart und Haar,
Der Schmerz vollendet sein entstellend Bild
In meinem Angesicht', da zog ich fort,
In dieß Gewand gehüllet, jenen Gruß
Mit noch lebend'ger Lippe aufzufangen,
Ich trete in dein Haus, das einzige,
An das ich anzuklopfen durfte wagen.

Palma.

Und deine Tochter findest du

Pilger.

Tarenti's
Verlobte, Himmel! und des Todes Braut.

Palma.

Vernimm auch mich, nachdem ich dich gehört.

Pilger.

Das Wort kann nicht mehr gelten; nur die That.
Ich rufe meine Tochter; stelle du
In meine Hände sie, eh das Gericht
Dir den Furchtbaren sendet um das Opfer.

Palma.

Besinnung, Graf! bedenke was du willst!

Pilger.

Ich rufe sie; gieb ihr den letzten Segen,
Und blind soll sie gehorchen meinem Wort!

Palma.

Ich ziehe mit.

Pilger.

Das kannst, das darfst du nicht;
Dem Vaterland gehörst du an, erging
Mein letztes Wort an dich.

Palma.

Wo Naldi ist,
Ist auch mein Vaterland. Wo immer nur
Ein Aug' nach aufwärts seine Achse wendet,
Ein Pulsschlag nur aus Millionen Herzen
Das Schöne grüßt, da ist der Künstler auch
Ein Eingebohrner, Ach! was soll ich mehr
In dieser Stadt, wo ich so viel verlor:
Soll ich zurück ins öffentliche Leben,
In die Palläste, hin vor die Altäre
Und Tempel treten? Gott! da sehen mich,
Vom Kirchgewölbe von der Wand herab,
Wie weinende Gestalten meine Bilder
Wehklagend an, daß ohne Kraft und Kunst,
Verwaist, der alte Meister Palma irrt!
Soll ich der stillen Hütte mich vertrau'n?
Da seh ich Thränen aus den Mauern quellen!
Ich hör' des Hauses heilige Pennaten
In leisem Klaggeflüster zu mir seufzen:
Wo hast du, Palma, unsern Genius,
Das treue Kind, das freundlich schaltende?

(mit tiefem Schmerzgefühl.)

Ich kann nicht bleiben.

(fest.)

Graf ich ziehe mit.

Pilger.

Das kann, das darf nicht seyn; jetzt wenigst' nicht;

Denn deine Gegenwart muß mir die Flucht
Rosaura's sichern. Hab ich sie einmahl
In meine Hüte eingeführt in Deutschland,
Soll alsobald von uns dir Kunde werden;
Dann magst du zieh'n in Naldi's ferne Welt,
Ich rufe meine Tochter, stelle du
In meine Hände sie. Schweige! sey ein Mann!

(er holt Rosaura aus dem Seitengemach.)

Palma.

Gerechter Gott, wie soll ich das ertragen!

Pilger.

Rosaura! höre nun der Väter Wort!
Es prüfet schwer dein kindlich fromm Gemüth.

(er faßt Palma's Hand.)

Mit dieser Hand, sieh! hab' ich abgerechnet,
Zu groß ist ihre Forderung an mich;
Ich mußte sie an jene Bank verweisen,
Wo jede edle That die Zinsen holt,
An dir hat Vatertreue sie geübt.
D'rum trete her, und drücke, kindlich dankbar,
Den letzten Kuß auf sie!

Rosaura.

Mein Vater! — Palma!
Was habt ihr mit dem schwachen Kinde vor?

Pilger.

Bezahle deine Schuld an diese Hand!
Gehorche! küsse sie!

Rosaura.

Das kann ich thun,
Ein solcher Kuß war ja mein Morgengruß,
Mein Abendsegen täglich.

(sie faßt Palma's Hand an, legt ihr Haupt auf sie, und sinkt auf die Knie nieder, dann mit höchster Rührung.)

Gott vergilt!

Pilger.

Mein Palma, segne sie!

Palma.

(tief bewegt sich wegwenden.)

Gott sey mit dir!

Pilger.

Noch diesen Kuß auf die bethränte Wange!

(er küßt Palma mit Innigkeit)

Sieh, eine Zähre fiel mir auf das Aug!
O könnt' ich sie auf meiner grauen Wimper,
Ein ewig daurend Monument von dir,
Hinübertragen in das fremde Land!

Palma.

(nach einer Pause.)

Gehabt euch wohl!

Pilger.

Rosaura. Folge mir.

Rosaura.

Furchtbarer Vater, was beginnest du?

Pilger.

Gehorsam sollst du üben, unbedingt!

Rosaura.

Wohin?

Pilger.

Gehorche! schweige! folge mir!

Rosaura.

Auf ewig fort aus diesem Hause? — Gott!

Pilger.

Zwey Stimmen rufen dir; es kömmt die eine
Aus einer Vaterbrust; die andre brüllt
Venedigs Blutgericht: Rosaura wähle!

Rosaura.

(durchschauert.)

Entsetzlich!

(sie macht eine Bewegung zu folgen, steht auf einmahl still, dann in höchsten Affect.)

Mein Fernando! — Vater! — Palma!

Palma.

(mit abgewandtem Gesicht.)

Gott schütze dich!

Pilger.

Gehorche, folge mir!

(sie gehen bis an die Thür; vor derselben eine stumme Umarmung voll Ausdruck des Schmerzens zwischen allen. Die Thüre geht auf und der Inquisitor tritt ein; sie stürtzen alle erschrocken aus einander.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Inquisitor.

Inquisitor.

Ich bin hier bey dem Mahler Palma?

Palma.

(nach einer Pause.)

Ja.

Inquisitor.

Sein Pflegekind Rosaura?

Palma.

(Rosaura am Arme haltend).

Diese Jungfrau.

Pilger.

(auf die Seite tretend, und sich wegwendend.)

Barmherziger da oben!

Inquisitor.

(zu Rosaura)

Folge mir!

Rosaura.

Mann des Entsetzens!

Inquisitor.

Zittre nicht, o Jungfrau!

Ich führe dich.

Palma.

(indem er Rosaura den Arm bietet)

Inquisitor! wir folgen.

(Inquisitor, Palma und Rosaura gehen ab).

Pilger.

(sinkt wie nach einer Betäubung auf die Knie nieder)

Ach, in der Tiger blutiges Gericht
Seh' ich das Lamm, das unbewehrte, treten!
Das Schicksal läßt von seiner Fordrung nicht,
Und nichts mehr kann ich für sie thun als beten:
Muß Naldi's Blut Venedigs Purpur färben,
So laß, o Gott, den grauen Vater sterben!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Saal im Palazzo.

(im Hintergrunde eine schwarze Tuchwand, nahe vorn ein Schreibtisch.)

Erster Auftritt.

Marchese. (zuerst allein)

(er sitzt am Schreibtische, schreibt, legt das Blatt zusammen versiegelt es, und steht dann auf, mit dem Blatt in der Hand. Es tritt der Staatsinquisitor ein.)

Inquisitor.

Ein wichtiges Geschäft vertrauet, Hauptmann,
Dir das Gericht und deines Herzogs Gnade.

Marchese.

Mich ehret solch Vertrau'n, Inquisitor.

Inquisitor.

Noch diese Nacht sollst du die Pflegetochter
Des Mahlers Palma in das Frauenkloster
Bey Feltri führen, und sie dem Convent
Mit dem Bedeuten übergeben, daß
Der Zorn des Herzogs furchtbar strafen werde,
Wenn je ein Mann der Jungfran Antlitz schaut.

Marchese.

(mit geheuchelter Bestürzung)

Inquisitor!

Inquisitor!

Du scheinst betroffen, Hauptmann.

Marchese.

Ich muß gehorchen.

Inquisitor.

Was bestürzet dich?

Marchese.

Des Herzogs Sohn hat seiner Freundschaft mich
Gewürdiget.

Inquisitor.

Das hab ich wohl erwogen,
Als ich zum Führer der Unglücklichen
Dich vorgeschlagen.

(mit hoher Bedeutung.)

Sey des Freundes Freund!

Marchese.

Furchtbarer Mann, wie soll ich dich begreifen?

Inquisitor.

Oft fühlt das Herz, was der Verstand nicht deutet.

Marchese.

Dein sanftes Wort verhallt an deiner Pflicht.

Inquisitor.

Das Sanfte, sieh, bewahrt die sanfte Seele!

Marchese.

Gieb zu dem Räthsel mir den Schlüßel auch!

Inquisitor.

In deinem Innern muß er liegen. Suche!

Marchese.

Die Pflicht, die du verkündet, deckt ihn zu.

Inquisitor.

Die Decke ist so undurchdringlich nicht.

Marchese.

Was kann ich thun?

Inquisitor.

Was du nicht darfst.

Marchese.

Beym Himmel!

Ich fasse deine Hieroglyphen nicht;

Inquisitor.

Ach! meine Pflicht ist eine Eisenwand,
Durch welche der Erbarmung zarter Finger
Nicht greifen darf; verstohlen schwebend nur
Vermag in diesem Augenblick ihr Hauch
Zu weh'n an eine freye Menschenbrust.

Marchese.

Darf der Soldat denn je die Pflicht verletzen?

Inquisitor.

Doch darf der menschliche sie menschlich üben:
Denn jede Pflicht wie eng' sich auch die Kette
Erspanne um den Bürger her, sie läßt
Doch dem Erbarmen eine Pforte offen,
Durch die er in den Kreis der Weinenden
Mag seinen Engel senden.

Marchese.

Ich erstaun',
Aus solchem Mund zu hören solches Wort!

Inquisitor.

Das wunderbare sucht der Mensch zu deuten;
Nur wag' es nicht, dem finstern Reich der Pflichten
Den Schlüßel seiner Räthsel abzufordern;
Denn, wie das Riesenschloß der Feenwelt
Ist auch der Kreis der Staatsinquisitoren.
An graue kahle Schädel nur, in denen
Der Thränen weicher Quell verknöchert liegt,
An Herzen, deren halberstorbne Pulse
Des Lebens Ebbe nicht mehr rascher treibt,
An Hände nur, um die die Grabluft schon
Den Anflug der Erstarrung hat geweht,
Verdingt der Staat das blut'ge Richteramt:
Und doch, Marchese, hast du nun ein Wort,
Aus solchem Mund, ein menschliches, vernommen:

Bewahr' es treu in treuer Seele! sey
Des Freundes Freund.

(er will gehen.)

Marchese.

Ich will dir Antwort geben

Inquisitor.

Ich habe keine Frag' an dich gerichtet;
Das Wort, so du vernommen, will die Brust
Zum Grabe.

Marchese.

Wenn ich den geheimen Sinn
Begriffe, so —

Inquisitor
(einfallend.)

Bist du des Freundes Freund.
(nach einer Pause.)
Du kannst mir folgen, Hauptmann, das Gericht
Wird vor der Schranke dir die Pflicht verkünden;
Die Stunde der Versammlung ist schon nahe.

Marchese.

Ich folge bald; doch laß bevor mein Herz
Gericht auch halten mit dem Räthselwort!

Inquisitor.

Das gute Herz begreift die gute That,
Auch ohne des Verstandes Deutung leicht.
Denn, wie die Sterne an dem Firmament,
Verbindet sie ein göttlicher Magnet,
Der seine Kraft vom Mittelpunkt des Himmels
Zum Mittelpunkt im Menschen niederströmmt;
Und welcher zwischen diese Himmelspole
Die kalte Prüfungsmacht, den Erdengeist,
Zu drängen sich erkühnt, nie wird ihm mehr
An der getrübten Pforte des Gemüths
Die Glorie der edlen That erscheinen.

Marchese.

Und der Verstand?

Inquisitor.

Das Kluge lehrt er dich;
Das Hohe, Schöne, Wahre aber thront
Auf Erden nur im kindlichen Gemüthe,
Das, nicht begreifend, sich ergreifen läßt.

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Marchese (allein.)

Ha Graukopf! ja ich habe dich begriffen,
Dich und dein dunkel mystisch Wort! bist du
Vielleicht der unbekannte Warnende?
Ins Kloster also wollt ihr sie verbannen?
Bey Feltri — gut! der Weg führt über Monti —
Das Brautfest harrt auf sie in meiner Villa!
Und diese Nacht! — Geschwind noch eine Zeile,
An Don Fernando, eh' die Gondel geht.
Nur diesen Gast geladen zu dem Feste,
Dann dieses Blatt zum Herzog! —

(er setzt sich zum Schreibtische, und schreibt schnell; versiegelt das Blatt, löscht das Licht aus und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Inquisitor. Herzog.

Herzog.

Ist Palma's Pflegkind hergerufen?

Inquisitor.

Ja.

Herzog.

Ich will sie sprechen, eh der Hauptmann sie

Ins Kloster abführt. Mich gelüstet doch
Die feingewandte Buhlerin zu sehen.
(Der Inquisitor geht ab.)

Vierter Auftritt.

Herzog. Fernando.

Herzog.

Was willst du, Sohn?

Fernando

(näher tretend.)

Bevor ich des Senats
Befehle zu vollziehen mich begebe,
Muß noch vorher sein kindlich Herz der Sohn
Eröffnen vor dem Vater.

Herzog.

Nun so magst
Du kurz dich fassen, denn die Zeit ist auch
Dir kurz gemessen, dringend das Geschäft
Des Dienstes, das du noch zu ordnen hast,
Eh' du die Anker lichtest deines Schiff's.

Fernando.

Des Krieges Ordnung lenkt ein rascher Geist,
Verheerung ist des Menschen schnellste Kraft.
Der Schiffshauptmann ist reisefertig, Herzog!
Doch hält den Eilenden der Sohn zurück.

Herzog.

Gedulden dürfte dieser sich indeß,
Bis von dem Meereszuge jener einst
Ein Sieger wiederkehrt in seine Heimath.

Fernando.

Nicht solche kalte Zögerung verträgt
Die Pflicht, die zwischen Sohn und Vater waltet.
Soll ich mit Ruhe steigen in das Schiff,

Den Sturm nicht tragen in das Meer hinaus,
Muß mich bevor dein heil'ger Segen weih'n.

Herzog.

Vorerst magst du das Dringende vollzieh'n.
Denn wo des Vaterlandes Ruf erschallt,
Da tritt des Hauses stille Pflicht zurück.

Fernando.

Beym Himmel, nein! das Vaterland verweißt
Den Frevler fort von seinem heil'gen Boden,
Der aus der Ältern Armen segenlos
Sich dränget in die Reihen seiner Krieger.
(indem er des Herzogs Hand vertraulich anfaßt.)
Ein Meer wälzt, eh' drey Tage noch vergehn,
Sich zwischen diese Hand und diese Brust:
Und wo ich immerhin den Blick dann wende,
Auf Meereswogen, die mein Schiff umbrausen,
Zur Himmelsluft, die meine Segel bläht;
Zur fernen Küste, wo auf Feuerschlünde
Gelehnt, der wilde Heide meiner harrt;
Begegnet mir ein feindlich Element.

Herzog.

Der Ruhm hat seinen Lorbeergruß für dich.

Fernando.

Soll ich ihn muthig zu erwerben eilen,
So gieb als Schutzgeist mir den Segen mit!
O schlage doch den Purpurmantel um
Das Tigerfell, daß ich ans Vaterherz
Mein kindlich Haupt, vertrauend, niederlege.

Herzog.

Wenn deine Sprache ich zu deuten weiß,
So sinnest du darauf, mich weich zu machen.

Fernando.

O daß dieß hohe Werk mir doch gelänge!
Denn, wie die Sage geht, in diesem Haus
Ach! sind die Herzen selten weich geworden.
Vor seinen Thoren ist der eh'rne Löwe

Kein Bild, das lockend grüßt die Kommenden;
Das schwere Bleydach drückt auf sein Gesimse;
An seinen Pfeilern leckt das wilde Meer;
Aus seinem Innern führt die Schauerbrücke,
Durch die zurück kein Lebender getreten
Und aus dem Nachbarhause hallet, schaurig,
Von tausend ewig sterbenden Gestalten
Der Jammerruf herüber in's Gemach
Der Herzoge; in solcher düsterer
Umgebung legt sich leicht die kalte Rinde
Ums Herrscherherz, und jedes sanfte Wort
Klopft unvernommen, an das Eisenthor
Der Republik.

Herzog.

Auch möcht' es wohl nicht immer
Gerathen seyn, die Dichter-Weichlichkeit
Von Weiberstuben in das ernste Haus
Wo du nun stehst, zu übersiedeln, dächt' ich.

Fernando.

Nicht an die finstre Löwen-Republik
Hab ich mein Wort gerichtet und die Bitte.
Ich kenne sie, die düstre Mutter, wohl,
Die ach! den Gatten, der sich ihr vermählt,
An einen Folterthron geklammert hält.
Ins Meer hinaus, ins wilde Element,
Muß ihr Gespons den goldnen Trauring werfen:
Dort schlägt ihr Herz in ewiger Empörung!
Mein Vater aber hat einst seinen Ring
An eine wärm're, sanft're Hand gedrückt,
An eine Hand, die, liebend, ihn umfangen,
Und, segnend, zwischen Thron und Wiege lag.

Herzog.

Ha! sehet da! die zarte Seele strebt
Ins luftige Gebild der Schattenwelt
Sich einzupuppen! o es ist poßierlich,
Den Schiffshauptmann, den nun der hohe Rath

Zum Kampfe sendet mit der Löwenflagge
In solcher Ammenrüstung anzuschau'n.

Fernando.

Verspotte nicht das heilige Gefühl,
Das an den Sarg das Leben freundlich lockt!
Denn die Errinn'rung ist die stille Welle,
Die von den Ufer einer andern Welt
Herüberwogt, und uns so zauberisch
So sanft die Brust umspült; versenke doch
Auch deinen Geist einmahl in diese Fluth!
Zum ewig friedlichen Gestade jenseits,
Wo die geliebten Schatten unsrer harren,
Wird sie auf ihrem Zauberkahn dich führen.
Und, Vater! Vater! an dem Geisterhauch,
Der aus der Marmorkluft der Sarkophage
Herüber weht ins Reich der Lebenden,
Zerschmilzt die goldne Rinde deines Throns.

Herzog.

Ich liebe diese Phantasieen nicht.
Nicht solche Sprache ziemt dem tapferen
Geschlechte, das Tarenti's Name ziert!

Fernando.

O laß mich jetzt der treuen Mutter denken!
Den nassen Blick noch wenden auf ihr Grab,
Eh' zwischen ihm und jener heil'gen Stätte
Der weite Raum des Meeres treten wird!
Da waren noch des Hauses goldne Zeiten,
Als sie, die Theure, bey uns waltete!
Ihr liebendes Gemüth den Herrschersinn
Gefesselt hielt mit holden Blumenketten!
Da theilte noch der Vater mit dem Herzog;
Der Sohn, die Mutter mit der Republik!
Da durfte noch vertrauungsvoll das Kind
Die Bitte wagen! damahls galt der Mensch
Doch auch noch etwas in dem goldnen Briefe
Venedigs!

Herzog.

Ey was willst du denn, Fernando,
Mit diesen einstudirten Schwärmerey'n?

Fernando.

Den Eisenriegel schmelzen, den der Arm
Der Staatsgewalt um die Tarenti's schlug.
Ich will am Grabe, vor dem heil'gen Schatten
Der Mutter meine Rechte von dir fodern!
Den Vater will ich, fordr' ich von dem Herzog,
Und wär's auch nur auf einen Augenblick!
(er umarmt den Herzog mit Innigkeit.)
Mein Vater! o es ist schon lange her,
Daß deine Stirn mein Mund nicht mehr geküßt!
(er drückt des Herzogs Haupt an seine Lippen.)

Herzog.

Beende dieses kindisch weiche Spiel!

Fernando.

(mit steigendem Affekte.)
Ich halte dich an meine Brust geschlossen,
So lange, bis an ihrer Feuerglut
Der Herzog aufschmilzt; bis die Republik
Wie eine Scholle zwischen uns zerrinnt,
Und in die graue finstre Wimper dann
Des Vatersegens heil'ge Thräne tritt!

Herzog.

Fernando!

Fernando.

Ja! der Herrscher thauet auf!
Die Pulse deines Blut's, ich fühle sie!
Sie klopfen mir den süßen Gruß entgegen.
O schäme dich der heil'gen Regung nicht!
Wir sind allein, Venedigs Krater ist
Nun zwischen Sohn und Vater eingesunken!
Dein Auge lächelt, und entwunden ist
Der Herrscherhand das Szepter, daß der Vater
Sie leichter lege auf des Sohnes Haupt!

Ich beug' es, auf die Kniee sink ich nieder,
Und rufe betend: Vater, segne mich!

Herzog.

Ich will es thun. Gott segne dich, Fernando!

Fernando.

O selig Wort! der schönste Augenblick
Des Lebens ist mir endlich nun erschienen!

Herzog.

Dein Wort hab' ich erfüllt; erfülle du
Des Vaterlandes heiliges Gebot!
Tarenti's Sohn! gedenke deines Namens!
Zu lange sollst du diesen Augenblick
Nicht dehnen!

Fernando.

Nein! der himmlische Moment
Darf mit der flücht'gen Fluth der Zeit nicht fort!
Vom Himmel ist er in das düstre Haus
Verklärend und verklärt herabgesunken;
Und alle Glorie, mit welcher dich
Die Republik umwirft, sie ist verschwunden
An seiner ruhig hohen Herrlichkeit.
Jetzt will ich muthig nach Morea segeln,
Denn sieh! dein Segen ist mein Schutzgeleit!
Und was ich Theures hier verlassen muß,
Wird, treu und fromm, die Vaterhand bewahren!

Herzog.

Ja, wenn du Schätze hast, vertrau' sie mir!
Ich will für die Bewahrung sorgen, Sohn.

Fernando.

Ich muß dir eine Perle anvertrau'n,
Die schönste, köstlichste im Herzogthum —
Ich trage sie, mein höchstes Gut hiernieden,
An meiner Brust; ist ihr im Diadem
Venedigs zu erglänzen auch verwehrt,
Wird sie des Vaters Hausschmuck dennoch zieren.

Herzog.
Wie wärst du wohl zu solchem theuren Gut
Gekommen, ohne daß ich es bemerkt?

Fernando.
Der Überraschung Freude wollt' ich dir
Bereiten.

Herzog.
Wenn das Überraschen nur
Nicht allzuschwer gelänge in Venedig!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Inquisitor. Rosaura.

Fernando.
Rosaura! Gott!

Herzog.
Ha! sieh da deine Perle!

Fernando.
Mein Vater!

Herzog.
Schweige und entferne dich.

Fernando.
Doch muß ich noch ein Wort vorher eröffnen.

Herzog.
Verbrecher reden, wenn der Richter fragt.
Inquisitor!

Inquisitor.
(indem er ihn zurückführen will.
Erlaube, Don Fernando!

Fernando.
Mein Vater!

Inquisitor.
(etwas ernster.)
Beyde treten wir zurück.
(er tritt mit Fernando in den Hintergrund zurück.)

Herzog.
Daß er, der Brausekopf, sein lüstern Aug'
Auf nicht so ganz gemeine Form geworfen,
Macht seine Sünde wohl verzeihlicher:
Nicht am Geschmacke fehlt es junger Lust.

Rosaura.
Ein rein Gemüth muß Ruhe fest bewahren,
Und gift'ger Hauch kann den Krystall nicht trüben,
Den Unschuld, zart verschloßen, in sich trägt.

Herzog.
So dünkt es mich, die zarte Schaam der Jungfrau,
Sie habe sich verglast in feilem Busen.

Rosaura.
Mein Herzog! daß die Mächtigen und Hohen
Des Zornes Wuth zuweilen auch befällt,
War mir bewußt: denn in dem Bildersaal
Des Mahlers Palma steht der Mächtigste
Der Götter Griechenlands, den Donner schleudernd,
Mit hochgeschwung'nem, zornerfaßtem Arm; —
Daß aber auf der Fürsten Purpurschmuck
Des Menschen schwärz'ster Fleck, der Spott, noch haftet,
Erfüllet mein Gemüth, das gläubige
An alles Hohe, Große dieser Welt,
Mit bitterm Schmerz, weil ich der Menschenwürde
Erhabenstes Sigill, das Diadem
Beflecket sehen muß mit ird'scher Schwäche.

Herzog.
Vermessene, du stehst vor deinem Richter!

Rosaura.
Die Unschuld darf vertrauen auf den Richter!

Herzog.
Du bist gerichtet!

Rosaura.

Aber nicht verhört.

Herzog.

Die Frevelthat hat selber sich verkündet;
Dein feingesponnenes Gewebe hat
Das wache Aug' der Republik erspäht.

Rosaura.

Der Vater trete segnend zu uns ein!

Herzog.

Der Vater wird den Herzog mit sich bringen.

Rosaura.

Er komme! wo das Sanfte waltet, darf
Das Hohe auch erscheinen.

Herzog.

Denke nicht
Den Richter mit dem Schmeichellaut zu kirren!
Erzittre, feile Frevlerin, vor ihm.

Rosaura.

Ich hege keine Furcht, denn Lieb' ist ja
Das ewig himmlische auf dieser Welt,
Und irdisch nur der Zorn; nun aber ist
Das Himmlische doch stärker als die Erde.
Wohl mag dein Grimm das feste Land erschüttern,
Und, gleich dem Erdebeben, durch des Meeres
Empörte Wogen bis zum Hellespont
Erbrausend, fort sich wälzen, daß die Inseln
Am fernen Strande vor ihm niederstürzen;

(Die Hand an das Herz legend.)

An dieses stille Eiland, wo dein Sohn
Sich seinen Thron, ein König aufgeschlagen,
Reicht nicht der Sturm, und seine Fluthen nicht.
Der Unschuld ewig heitrer Himmel deckt
Das Paradies der Liebenden auf Erden.
Vertrauend zu dem hohen Richter darf
Die Angeklagte ihren Blick erheben.

Herzog.

Inquisitor!

(der Inquisitor tritt vor.)

Rosaura.

Als diese drohende
Gestalt mich aus dem Pflegehause rief,
Ergriff mich wohl ein irrdisches Erbangen,
Und zitternd schwankt' ich meinem Führer nach. —
Auf einmahl, wie ich vor das Löwenbild
An des Pallazzo eh'rnem Thore trete,
Fühl' ich Begeist'rung meinen Busen dehnen;
In großen Schlägen breitete das Herz
Sich aus anjetzt, als hätt' ein starker Gott
Mit jenes Thierbilds ungeheurer Kraft
Das schwache Mädchen wunderbar begabt;
Und heiter trat ich ein in's dunkle Haus,
Und durch die Marmorhallen bin ich stolz
Geschritten, und im Saale des Gerichts
Steh' ich, vertrauend, wie im Vaterhause!

Herzog.

Ha Elende! was ist es, das mich hält
Dich zu zertreten! doch nicht länger sollst
Du Frevel treiben mir ins Angesicht!

Rosaura.

Durchlaucht'ger, zürne nicht! nicht diesem Grimme
Will ich den Vater abgewinnen, nein!
Aus einem sanften Mund hat mir zuerst
Dein Fürstenstamm den holden Gruß entboten:
So will ich dir den meinen wiedergeben!
Zertrümm're unsern Himmel nicht in Zorn! —
Auch deine schönern Sterne glänzen dort!
Die Republik, sie wirft den Schierling nur
In deines Diademes gold'nen Ring:
Ich will dir ihn mit holden Rosen füllen!
Am Thron umlagert dich die Sorge nur,
Bey uns, mit uns, wirst du die Freude finden!
Nicht jene tobende in den Pallästen,

Die, der Tarantel gleich, zum Taumelkreis]
Durch gift'gen Biß die Menschen wecken muß:
Die stille Freude aber, die, ein Gruß
Von Gott, zum Menschen in geheimer Stunde
Wie Mayenthau auf Blumen niedersinkt; —
Den Herzog grüßt, wohin er seinen Blick
Auch wende, nie ein unbefang'nes Aug'. —
Denn aus Venedigs Purpur greift ein Arm
Hervor mit ewig drohender Gebehrde!
Den Vater aber —

(niederknieend und des Herzogs Hand erfassend.)

sieh! wie, freudig jubelnd,
Ihn hier die neu erworbne Tochter grüßt!

Herzog.

Nein Schlange! nicht mit solchem Schmeichelwort
Sollst du dein Gift in meinen Stamm entleeren!
Den Zweig, den du umschnürst, will ich befreyn.
Inquisitor! in deine Hände stell'
Ich die Verführerin. Thu deine Pflicht!

Rosaura.

O Herzog!

Herzog.

Fort! berühre fürderhin
Kein Zweig mehr von dem Stamme des Tarenti's!

(er stößt sie fort.)

Fernando.

(hervorstürzend)

Mein Vater!

Rosaura.

Gott!

Herzog.

Kein Wort aus deinem Munde!

Rosaura.

(indem sie Fernando's Hand anfaßt.)

Ich halte dieses Pfand der Vaterliebe,
Dem Herzog sey sein harter Sinn verziehn!

Fernando.

Beym Himmel, Vater! ehre diese Jungfrau!

Herzog.

Kein Wort, Bastard, aus deinem Munde mehr!
Inquisitor, gebiete!

Inquisitor.

(tritt vor die Tuchwand und ruft feyerlich)

Brüder des
Gerichtes, öffnet!

(Die Tapete rollt empor, und zwey Inquisitoren sitzen auf schwarzen Stühlen vor einem schwarz bedeckten Tische. Der mittere Stuhl ist leer. Der Marchese steht zur Seite.)

Fernando.

Himmel!

Inquisitor.

Folge mir,
Rosaura! Don Fernando, schweige! dulde!

(er führt Rosaura dem Tische zu, der Herzog folgt ihnen, die Tapete rollt wieder herab.)

Sechster Auftritt.

Fernando (allein.)

(wie aus einer Erstarrung ins Leben zurückkehrend und der Tapetenwand zustürzend, ruft:)

Rosaura!

(Pause.)

Ha! entsetzliches Verhängniß!
Der dunkle Vorhang hat sie fortgerissen!
Und hinter dieser Wand, so geht die Sage,
Da wirft Venedig aus dem Mutterschoos
Die eignen Kinder in das Meer hinab.
Und keine Stimm' erreicht das Leben mehr,
Das die geheime Scylla hat erfaßt. —

Ha! klopfen keine Pulsen mehr in mir?
Ist denn zersprengt der Liebe Demantkette,
Wenn zwischen Herzen, die das Göttliche
Gebunden, eine Tuchwand niederrauscht? —
Sie deckt nur meine Paradiese zu,
Und dießseits liegt die Welt, ein gähnend Grab! —
Ich sprenge dieses Thor, ob hinter ihm
Venedigs Acheron mich auch umfluthe. —
Zwar viele, viele hat die Wand verschlungen,
Und keiner trat aus ihrem Hintergrund
Zurück mehr in des Lebens heit'ren Kreis!
Doch eine Frage will ich an sie stellen:
Kann nimmermehr gescheh'n, was nie geschah? —
Versteinerten Gestalten nur mißlang's,
Verwaisten Kindern, schmerzzermalmten Müttern,
Mit Thränen wollten sie die Pforte sprengen,
Die, härter noch als der tarpej'sche Fels,
Mit keinem Echo grüßt den Rufenden. —
Allein, vernimm es, Tigerrepublik!
Du hast nun einen Liebenden gefordert
Vor deine Schranke, und der Handschuh liegt! —
Ich fasse deinen Schauermantel an,
Durch seinen Riß ins Blutgericht zu springen! —
Und kann ich nicht die Lebende erringen,
Mit ew'gen Mächten kämpf' ich nicht — wohlan!
So falle dieses Leichentuch auf mich!
Nur wo die Todte ist, leb' ich.

(er zieht seinen Degen, und will sich gegen die Tuchwand stürzen.)

Siebenter Auftritt.

Fernando. Pilger (hereinstürzend) Palma (dem Pilger nacheilend.)

Pilger.

(indem er Fernando'n in großer Bewegung anfaßt.)

Mein Kind!

Palma.

Fernando.

Pilger.

Sprosse der Tarenti's!

Ein Jammervater hält mit dir Gericht:
Mein Kind!

Fernando.

(Durchschauert auf die Wand weisend.)

Da innen.

Palma.

Himmel!

Pilger.

Löwensohn!

Zu diesem Traualtare hast du sie,
Die Unschuld, hingeführt!

Fernando.

(sich loswindend.)

O laß mich Vater!

Palma.

Fernando!

Pilger.

Ha! Verschworner, nur hinein!

Empor das blutbefleckte Leichentuch!
Du bist ja ein Tarenti! Laß ihn Palma!

Fernando.

(mit Wehmüth.)

Mein Vater!

Palma.

Graf!

Pilger.

Beeile dich, Tarenti!
Vielleicht erreichst du noch den Todesstreich!
Hinein, daß deine Henkerglorie
Im Blut der Sterbenden sich spiegle! — fort.]

Fernando.

Ach! sey gerecht in deinen Schmerzen, Vater!

Pilger.

An ihren Zuckungen erlabe dich!
Doch ist vielleicht dem feindlichen Geschlecht
Der Vaterbrust niobisches Ersterben
Ein süßer Schauspiel noch? Hieher dein Aug',
Und deine Hand hieher!
(er preßt Fernando's Hand convulsivisch an seine Brust.)
Nur die Sekunde!
Nur bis Venedigs ältestes Geschlecht
In diesem letzten Herzschlag untersinkt!
Und jubelnd ruf' im hohen Löwenrathe
Dann deine Kunde aus!

Fernando.

Ich kann dir, Vater!
Für deinen Fluch nur Segen wiedergeben.

Pilger.

(mit Heftigkeit ihn anfassend.)
Mein Kind, Tarenti!

Palma.

Denke doch, o Graf!
Wir steh'n hier vor dem heimlichen Gerichte.
Der Name Palma nur hat uns die Thür'
Hieher geöffnet, laß uns dieses Recht
Bescheiden, klug benützen für die Rettung!
Ach wecke, frevlend, nicht das grimme Thier!

Pilger.

Nicht scheuen darf ich seinen Schauerrachen;
Zum Kinde wird, das in den Himmeln schwebt,
Das blutbespritzte Thor den Vater führen.

Fernando.

Du sey nur klug, der Muthige bin ich.

Pilger.

Durch ganz Venedig will ich jammernd zieh'n,
Die grauen Haare schütteln in die Lüfte,
Den Namen Naldi rufen in das Meer
Hinaus, bis seine Wogen sich erbarmen,
Und Rache brüllen um dieß Henkerhaus.

Palma.

Nur Ruhe, Graf!

Fernando.

Der Schmerz zerwühlt die Sinne.

Pilger.

Am Thore des Palazzo will ich steh'n,
Und weinen über jenes eh'rne Thier,
Bis sein Metall in meine Thränen schmilzt!
Bis die Versteinerung mich endlich dann,
Erstarrend, anfaßt, und das Schmerzenbild
Aus jeder Bürgerbrust, um welche je
Die sanfte Rose schwoll von Kindeslippen,
Der Ruhe düstern Funken schlägt; bis die
Empörung eintritt in die Signoria,
Und Naldi's Henker auseinander sprengt!

Achter Auftritt.

Vorige. Staatsinquisitor.

Palma.

(erschrocken den Pilger zurückhaltend.)

Du bist von Sinnen, Pilger.

Inquisitor.

Don Fernando!

Fernando.

Was forderst du von mir, Inquisitor?

Pilger.

Nicht dir, Verschworner, mir gilt dieser Bote!

Palma.

Zur Ruhe, Pilger!

Inquisitor.

(zu Fernando.)

Dieses Wort an dich!

(er übergiebt Fernando ein versiegeltes Blatt.)

Fernando.

(liest.)

„An Don Fernando."

(vor sich.)

Ha! des Hauptmanns Schrift!

Pilger.

Enthält der Brief mein Todesurtheil? Sprich!
Denn wisse Mann, ich bin Rosaura's Vater,
Graf Naldi.

Palma.

(erschrocken.)

Herr! verzeih es diesem Greisen!
Die Sinne sind ihm, siehst du wohl, verrückt.

Fernando.

(nachdem er das Blatt gelesen.)

Gott sey gelobt! kann ich zum Himmel rufen,
Rosaura lebt!

Pilger.

(auf die Knie niedersinkend.)

Rosaura lebt!

Palma.

(mit dem Blick gen Himmel.)

O Himmel!

Inquisitor.

Du Pilger, Naldi? du Rosauras Vater?

(er tritt zum Pilger, hebt ihn empor und faßt ihn messens ins Gesicht.)

Pilger.

Ja Todesrichter, ja ich bin Graf Naldi!
Nun mag Venedig seine Henker senden,
Rosaura lebt! weg mit dem morschen Stamme!
Der Blume nur bewahrt das zarte Leben!

Inquisitor.

Hieher, o Greis!

(er drückt den Pilger an sich.)

Auf diesen Richtplatz lege
Dein heilig Haupt.

Pilger.

Inquisitor!

Inquisitor.

Hinweg
Mit ihm! dein Altomonte grüßet dich!

Pilger.

Graf Altomonte, jener Altomonte?

Inquisitor.

Dem einstens, als er in dem Kerkerraum
Des Bleydachs lag, ein Opfer seiner Feinde,
Die Retterhand du botest und sein Recht.

Pilger.

Und du Inquisitor?

Inquisitor.

Und wär ich's nicht,
Wie könnt' ich meine Schuld an dich bezahlen?

Fernando.

So höret nun das tröstungsvolle Wort!

(er liest laut das Blatt)

„Der dieses Blatt dir reichet, ist dein Freund.
„Rosaura lebt! ich führe sie nach Feltri,

„Ins Kloster; heute Nachts wird deine Braut
„Beherbergt in der Villa deines Monti.

Pilger.

Ich ziehe fort! dem theuren Kinde nach.

Inquisitor.

Vernehmet mich! seit lange war Fernando's
Geheime Liebe mir schon offenbar.
Ich ehre Palma, und das unschuldsvolle
Geschöpf, und meine heil'ge Richterpflicht.
Geheim belauscht' ich die geheimen Schritte,
Und zweymahl warnte ich den leichten Sinn
Der Liebenden vergebens; heute fand
Das hohe Staatsgericht im Löwenbauch
Verrathen, was ich schonend, zugedeckt.
Ich konnte nicht die Liebe mehr — das Leben
Nur retten; auf Verweisung der Rosaura
Ins Kloster trug ich an; auf die Entfernung
Fernando's drang der sämtliche Senat.
Ich schlug zum Führer der Verwiesenen
Den Hauptmann vor, den dir vertrauten Freund.

Fernando.

So ist es mir erlaubt, sie noch einmahl
Zu seh'n in dieser bangen Scheidenacht?

Inquisitor.

O Jüngling! wag' es nicht dem grauen Richter
Zu greifen an die aufgeschmolzne Brust!
Venedigs Sarg deckt dieser Mantel zu:
Berühr' ihn nicht! Ein doppelt Antlitz trägt
Der Mann vor dem ihr tief verwundert steht.
Und das er euch nun zugewendet hat,
Es wird euch wie ein Traumgesicht vorschweben,
Berührt es zu gewaltsam eure Hand.
Der Mensch in mir, er möchte wohl auf's Aug'
Der Weinenden der Tröstung Rosen streu'n;
Doch der Inquisitor erduldet's nicht.

(auf seinen Ring deutend)

Auf ewig hat mit diesem Blutsigill
Er mir des Herzens tiefen Born verschloßen;
Jedoch vernimm mein mahnend, rathend Wort:
Noch eh' zum zweytenmahl die Morgensonne
Vergolden wird die Zinnen von San Marco,
Wird auf dem hohen Meer dein Wimpel weh'n.

Fernando.

O laßt mich eilen fort zu ihr!

Pilger.

Und ich —
Der graue Vater?

Inquisitor.

Don Fernando, klug;
Behutsam eilend! ist mein warnend Wort.
Nur diese Nacht ist dein; die Sonne darf
Dich nicht mehr finden in der Villa Monti.
Verkünde Trost der Leidenden und Hoffnung,
Den Segen bring ihr ihrer Väter mit!

Fernando.

Berühret mich mit heil'ger Lippe, Väter!

Pilger.

Selbst will ich meinen Segen zu ihr tragen!

Inquisitor.

Dich, Naldi, führt der Mahler Palma nach
Tyrol ins Thal Sugan, ins heimliche;
Dort harrst du, bis dir ein vertrauter Bote,
Von mir gesendet, in dem freyen Lande
Die Tochter zuführt.

Pilger.

Heilig Gnadenwort!

Inquisitor.

Jetzt eilet, eh' die Glocke von dem Dom
Ins Haus herab die Geisterstunde ruft!
Mit ihrem Schlag' erwacht der grimme Riese;
Des Lebens warme Pulse frieren ein,
Und um das Herz, das nun in diesem Kreis'

Ist aufgethaut in menschliche Gefühle,
Wirft der Inquisitor den Eisenring
Der Richterpflicht! Gehabt euch wohl! Dich, Naldi!
Dich schließ' ich noch einmahl in meine Arme.
(er umarmt ihn mit Innigkeit.)
Hier, großer Dulder, segnet deinen Namen,
Und deinen Geist ein dankend Vaterland!
Denn nicht im rohen Haufen der Gemeinen,
Auch nicht im hohen Rath der Zehner, tönt
Sein heilig Wort. Der beß're Bürger muß
Den Funken tragen in verschloßnem Busen:
Denn Heiliges ist kein Gemeingut mehr.
(Die Hand auf die Brust des Pilgers legend.)
Zehn Flammen nur, wie sie da innen brennt —
Und seine leuchtenden Gestirne hat
Der Golfo — ewig steh'n wird die Lagunenstadt
Doch ach! das heil'ge Feuer ist erloschen.
(gen Himmel emporblickend.)
Laß mich zu dir, der du das große Rad
Der Reiche schwingst, o Völkerherrscher beten:
Ist's deiner Weltenordnung Heilgesetz,
Das jetzt Venedigs Speiche abwärts rolle:
Beflecke doch die alte Glorie
Nicht mit dem Blute unsers größten Bürgers!
Der Löwe sinke, aber nicht sein Name!
Nicht ihm zum Raube falle dieses Haupt!

Palma.

So biet' uns nun die theure Retterhand!
(Alle drey ergreifen die Rechte des Inquisitors.)

Pilger.

(nach einer Pause mit Enthusiasmus.)
Triumph, Triumph! ich habe sie erlebt,
Venedigs feyr'liche Verklärungsstunde!
Ihr Zeuge steh' ich da. Mein Altomonte!
(indem er ihm den Mantel zurückschlägt.)
Hinweg da mit dem Mantelkleid der Bürger,

Das schon Jahrhunderte um Leichen hing!
Seht unter ihm das erste Herz sich regen!
Jetzt will ich sterben — Naldi heißt der Bürger,
Der auf der Tyranney gesprengtem Siegelring
Den ersten Demantstein darf legen!.

(er drückt sein Angesicht auf die Hand des Inquisitors.)

Inquisitor.

(mit der höchsten Rührung.)

Venetianer!

Alle drey.

Gott vergilt!

Inquisitor.

Und schützt.

(Sie scheiden gerührt von einander.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

(Festlich geschmückter Saal mit Seitengemächern. Im Hintergrunde ein mit Festons umwundener Säulengang, der in die Hauskapelle führt. Der Säulengang ist durch eine Lampe, der Saal durch den Mond erleuchtet.)

Erster Auftritt.

Bartholo. (allein zur Thüre hinausredend)

Schon gut! den Brief bestell' ich alsogleich
Laß drunten dir indeß den Humpen füllen,
Und ruhe von dem schnellen Ritte aus.
(er tritt vor)
Das langersehnte Blättlein wäre da!
Wenn's nur erwünschte Kunde auch enthält.
Ist wahrlich sonderbar! die edlen Herrn
Betreiben auf ganz eigne Weis' ihr Handwerk:

Zweyter Auftritt.

Marchese. Bartholo.

Bartholo.
Der Brief ist angelangt, o Herr!
Marchese.
Vortrefflich,

Laß sehn!

Bartholo.

(überreicht ihm den Brief.)

Muß schnell geritten seyn der Bote.
Wie eine Wolke dampfte unter ihm
Der Gaul; der Reiter selber schwamm in Schweis;
Die höchste Eil sey ihm geboten worden,
Bezeuget er;

Marchese.

(nachdem er den Brief gelesen).

Ha, alter Bartholo!
Die Sache geht nach Wunsch: der Bräutigam
Ist abgereist zum Ehrentag; der Pilger
Fort von Venedig mit dem Mahler Palma,
Vermuthlich, wie mein Spürhund wittern will,
Die Freunde und Vertrauten alle auf
Dem Weg hieher.

Bartholo.

Das soll ein Jubel werden!

Marchese.

Auch soll dir diese Hochzeit Zinsen tragen,
Doch nun beeile dich! ich denke, bald
Erscheinen unsre Gäste, und die Braut
Hat sich, wie ich bemerkte, allbereits
Ins Brautgewand geworfen. Eile fort!

Bartholo.

Ist alles schon geordnet, gnäd'ger Herr!
Wenn nur die Jungfrau, da es einmahl so
Gekommen ist, das Fest sich nicht verbittet!

Marchese.

Das wollen wir der Liebe mächt'gem Gott,
Dem blinden und dem blendenden, vertrau'n;
Der Jungfrau Herz zu stimmen, laß uns klug
Die schöne, stille Mondesnacht benutzen!
Die Töne ihrer Lieblingsmelodey,
Sie werden zaubrisch schlagen an ihr Herz!

Die magische Erhellung der Kapelle,
Die Strahlen um die einsam Weinende
In sanfter, mystischer Umströmung breitend,
Sie wird ihr wie ein Himmelslicht erscheinen,
Das zaubrisch winkt aus einer andern Welt!
Der Brautkranz, von der Unschuldshand geboten,
Lockt lieblich auch die Lust der Liebenden.

Bartholo.

Du kennst, o Herr, das menschliche Gemüth!

Marchese.

Gelänge aber, was ich nicht befürcht',
Uns die Bezauberung der Jungfrau nicht,
So kömmt der holde Bräutigam ja selber,
Ihm wird die Braut die Bitte nicht versagen.

Bartholo.

Was wird doch diese Nacht uns bringen, Herr! —
Ich gehe und erwarte deine Winke!

Marchese.

Ich folge dir. Fernando muß ich sprechen,
Eh' seiner Braut er in die Arme fliegt,
Auch will das Spiel, das mit der Phantasie
Wir treiben, Einsamkeit und keine Zeugen.

(Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Rosaura. (allein, sie tritt im weißen festlichen Gewande, den weißen Schleyer um das Haupt geworfen, aus dem Seitengemache.)

Mit diesem Brautgewande angethan
Will ich die frommen Jungfrau'n morgen grüßen,
Rein will ich in den Kreis der Reinen treten.

(sie tritt vor das offene, mondbeleuchtete Fenster.)

O wie die Nacht den stillen Fittig hält
Gebreitet um das große Rad der Welten!
Der Himmel hat den Vorhang aufgerollt,
Daß seine Herrlichkeit sich offenbare!
Die Nacht der Erde ist der Seele Tag!
Es wendet zu den Sternen sich das Aug;
Versunken ist des Tages Traum, die Erde!
Vom Himmel niederweht ein süßer Hauch,
Und mit des Bräut'gams traulicher Gebehrde
Umfängt der Ewige die reine Seele,
Daß sich mit ihm das Sterbliche vermähle.
So wehe, holde Nacht, den milden Odem
Der Gottheit auch an den zerfleischten Busen,
Damit ich ruhig scheide von der Welt!
Dem Bräutigam, der, mit dem Sternenmantel
Geschmückt, bezaubernd, lockt die Liebenden,
Ihm werd' ich morgen ewig mich verloben!

(mit Begeisterung.)

Zersplittern soll das Eisenrad der Erde!
Mich selber zu entkörpern will ich lernen!
Damit das Göttliche gestaltet werde,
Muß sich des Lebens Schattenbild entfernen;
Bis dann die Braut der irdischen Beschwerde
Des Kranzes würdig wird dort bey den Sternen!
Dann werd' ich in des Himmels Blüthengründen
Die Liebe — und Fernando wieder finden.

Fernando! — ha! — das ist der Zauberlaut,
Der den, zum Himmel aufgeschwungnen Geist
Hernieder lockt in diese Erdgefilde!
Vermag ich wohl zu sprengen jenen Ring,
Der, magisch, mich an dieses Leben bindet?
Wird aus des Klosters dunklen Mauern nicht
Mein Blick sich ewig wenden nach dem Stern,

Der von der Küste der Lagunenstadt
Um meine Zelle seine Bahnen dreht?
Ach! zwischen zwey Gewalten ringt das Herz
Der Sterblichen in ewig stürm'schen Wogen:
Steigt sein Gewölbe zu dem Himmelsbogen,
Schnell drängt sein Schwerpunkt wieder Erdenwärts. —
Fernando muß ich rufen in die Welt,
Und einen grauen Vater seh' ich draußen,
Verzweifelnd, irren nach dem Schmerzenkind!
Und eine Hand, die aus der Wiege mich
Mit Vatertreue trug durch dieses Leben,
Wird, suchend, greifen durch die Klosterpforte!

(eine sanfte Musik von blasenden Instrumenten ertönt fern von dem Säulengange her.)

Was ist das? — welche Himmelstöne schlagen,
Wie Engelruf, bezanbernd an mein Ohr?
Will mir ein Gott den Kampf der Sinne lösen?
O Himmel! — Töne aus der Melodie
Fernando's! — Ha! die magische Erhellung!

(Der Säulengang wird sanft erleuchtet)

(mit Hoheit.)

Ist diese Villa denn ein Schloß der Feen,
Und ist Venedigs Riese nicht mehr wach?
Nicht die metallnen, grausen Thiere stehen
Am Thore, und kein Bley erdrückt ihr Dach!
Ein Wunder läßt der Ewige geschehen,
Und seine Glorie sendet er mir nach!
Und aus der Hauskapelle heil'gen Hallen
Hör' ich Fernando's Brautgruß mich umschallen!

(sie will nach der Hauskapelle zu)

Vierter Auftritt.

Rosaura. Fernando.

Rosaura.

Fernando! Gott!

Fernando.
(sie umarmend)
Rosaura!

Rosaura.
Bräutigam!
Fernando! bist es du mit Leib und Seele?
Nicht eine blos ätherische Erscheinung?

Fernando.
Geliebte, fasse dich!

Rosaura.
Ich fühle ja
Des Herzens Pulse, und des Odems Wehn;
Und deine Arme fassen mich mit Kraft
In ihren Liebesring!

Fernando.
Rosaura, höre!
Es ist ein kurz gemeßner Augenblick!

Rosaura.
Trug dich ein Engel her auf seinem Flügel?
Hat dich ein Gott gesendet? Thu mir's kund!

Fernando.
Vernimm mich denn!

Rosaura.
Wo ist mein Vater? Sprich!
Und Palma?

Fernando.
Beide sind sie dir erhalten,
Und bald berührt dich ihre Segenshand.

Rosaura.
Allmächtiger! o laß mich zu ihm beten,
Fernando! denn er ist der Unschuld Gott!

Fernando.
Noch eh die Sonne aus dem Golfo steigt,
Wird dir mein Aug der Trennung Thräne weinen!

Rosaura.
O weh' Fernando, weh!

Fernando.

Sieh! diesen Ort,
Und diese Stunde hatten wir erwählt
Zur stillen Weihe unsrer ewigen
Vereinigung!

Rosaura.

Es ist ein freundlicher,
Ein trauter Ort, und glücklich auch die Stunde;
Der Stern, der über diesem Hause waltet,
Er ist befreundet mit den Liebenden.

Fernando.

Doch lange, lange wird der Augenblick
Nicht wiederkehren mehr, der nun erschienen:
Ich muß mit ihm auch deine Hand verlieren.

Rosaura.

Ich ahne deiner Rede tiefen Sinn:
Was einst mein Wort dir feyerlich geschworen,
Das soll dir jetzo meine That bewähren.

Fernando.

Geordnet ist der Trauung stilles Fest,
Der Priester harret unser am Altar;

Rosaura.

Nicht irdisch ist die Liebe unsrer Herzen,
Sie darf ich tragen in das Gotteshaus;
Und nicht entweih'n wird sie die heil'ge Schwelle.
Ich habe meines Lebens höchstes Glück
Errungen, wenn ich Don Fernando's Braut
Gewesen bin in einer seligen
Minute; keine Forderung stell' ich mehr
An jene Mächte, die das Leben ordnen.
Doch seit ich dir den ew'gen Schwur geboten,
Hat diesen Ring noch eine Hand erfaßt,
Auf die ich, betend, meinen Blick muß wenden.

Fernando.

Bald wird dich aus der klösterlichen Zelle
Ein mächt'ger Arm, vertraue mir! befreyn,

Auf fremdem Boden und in freyem Lande!

Rosaura.

Welch Freudenwort verkündet mir dein Mund!

Fernando.

Und kehrt der Gatte einst vom Meereszug'
Zurück zum vaterländischen Gestade,
Wird er die Wimpel senken seines Schiffs,
Und nach dem Pilgerstabe freudig greifen,
Und, eilend, ziehn in das gelobte Land,
Wo seiner Liebe stille Hütte liegt.
An deinen Busen sink ich; zu den Füßen
Des Greises; Kuß und Segen weihen mich
Zum Glied des Hauses und zum Eingebornen;
Und ist es mir auf ewig auch versagt,
Dich einzuführen in mein Vaterhaus,
Wohlan! der Boden, der der Liebe Blüthen
Dem Manne windet um die heiße Brust,
Der ist sein Vaterland, und Lieb' ist Leben!

Rosaura.

Du weißt es nicht, Fernando! ach! es schauert,
Mir furchtbar durch das lieberfüllte Herz!
Es hat des Vaters Hand in wilden Krämpfen
Mich weggedrängt, wohin du mich nun führst.

Fernando.

Dem Sohne des Tarenti widerstrebt
Sie, jene Hand, mit zarter Sorglichkeit,
Die drohende Gefahr von dir zu wenden,
Doch wenn ich über jene Schwelle trete,
Da bin ich kein Tarenti mehr, Rosaura!
Und wenn von jener heil'gen Stätte dann
Fernando, der Verlobte, ihr begegnet:
So wird das Siegel ihrer Segnung sie
Mit Freude drücken auf des Sohnes Haupt.
Jetzt haftet die Gefahr auf Zög'rung nur.
Dem Leben, nicht der Liebe drohet sie;
Jetzt, wo ein treuer Freund sein stilles Haus,

Ein Lebensrichter selbst den starken Arm
Zum treuen Schirm, ein freundliches Geschick
Die schöne, aber kurze Stunde beut;
Jetzt wirst du mein, jetzt oder nimmermehr!
Ich biete dir den Kranz an: folge mir!

Rosaura.

Ich breite meine Arme nach ihm aus!
Ich neige unter seinem Kreis mein Haupt!
Es drängt das Herz mit magischer Gewalt,
Zur Kirche mich, dem heiligen Magnet,
Und doch — Fernando zürne nicht mit mir! —
Doch beb' ich auch, als schlüge, unsichtbar,
Ein dreh'nder Geist mich mit der Warnung Fittig!
Und an der heil'gen Stätte wird mein Blick
Noch suchen sie, die fehl'nde Segenshand!

Fernando.

Erst zum Altare, dann zu ihr!

Rosaura.

Fernando!

(es erschallt die Musik wieder.)

Geliebter, hörest du?

Fernando.

Des Freundes Ruf
Zur Kirche; lange harrt er mit dem Priester.

Rosaura.

O süße Kraft der Töne!

Fernando.

Folge, Braut!
Dem heil'gen Gruß!

Rosaura.

(wie von einer Begeisterung ergriffen.)

Das Irdische versinkt!
Frey breitet sich die innre Fülle aus!
Frey kann ich meinen Blick nun aufwärts wenden!
Und meine Hand will ich in deine legen,
Sie führt mich zum Altar und Vatersegen!

(Sie legt ihre Hand in Fernando's seine; sie gehen der Kapelle zu; unter den Säulen stehen drey weißgekleidete Mädchen, die in einem mimischen Tanze dem Brautpaar den Kranz zu Füßen legen; Fernando nimmt ihn, und legt ihn Rosauren auf das Haupt; sie treten durch die Pforte der Kapelle, die Musik dauert fort, und die Scene bleibt eine Weile leer.)

Fünfter Auftritt.

Pilger. Palma.

Palma.

Wie einsam, öde ists in diesem Hause!
Kein einzig Auge scheint mehr wach zu seyn.

Pilger.

Wir dürfen nur des Kindes Namen rufen,
Gar leicht vernimmt, erkennt sie unsre Stimme;

Palma.

Nein! rufe nicht, o Graf! man weiß ja nicht,
Ob es im Hause ganz gewahrsam auch?
Das Thal Sugan wies uns der treue Freund
Zum Ankerplatze an; an dieser Schwelle
Hieß uns sein warnend Wort vorüberziehn;

Pilger.

Der treue Freund kann des Inquisitors
Nicht ledig werden!

Palma.

Darum laß uns, Graf!
Sein heimliches Gebot nicht ganz vergessen!

(sich umsehend.)

Daß unbewacht in finst'rer Mitternacht,
Des Hauses Pforte offen steht, dünkt mich
Beynahe sonderbar.

Pilger.

Erklärbar doch:
Das Haus steht einsam, abgelegen fast,
Und jede, nicht so ganz vertraute, Seele
Wird der Marchese erst entfernet haben,
Damit er sich bewahre vor Verrath,
Vielleicht ist auch im ganzen Hause sonst
Kein Mensch zu finden außer ihm und der
Gefangenen.

Palma.

Wo wäre denn Fernando?
Ist er vielleicht noch gar nicht angelangt?

Pilger.

O daß er auch nicht mehr die Liebende
Und Leidende zu sehen, sich entschlöße!

Palma.

Ach! gönne ihr den süßen Augenblick!

Pilger.

Den Herzzerreißenden, der die Gefahr
Aufs neue wälzet auf das Unschuldshaupt!

Palma.

Bedenke, welcher starker Schirm sie deckt!
Nein, Graf! sie trage seinen letzten Kuß,
Ein tröstend Denkmahl in den Kerker mit!

Pilger.

Das Trauersiegel auf dem Scheidebrief!

Palma.

(sich gegen die Seiten des Hintergrundes wendend.)
Hier sind ja der Gemächer mehrere.

Pilger.

In dieses trete ich; du öffne dort
Die Thür!

(er öffnet links, Palma rechts ein Gemach.)

Palma.

Hier steht es leer,

Pilger.

Auch da kein Mensch!

Palma.

Dort rückwärts ist ein Säulengang erleuchtet.

Pilger.

Vielleicht, daß er zu unserm Kinde führt.

Palma.

Die Pforte seh' ich einer Hauskapelle.

Pilger.

O laß uns treten in das heil'ge Haus!

(sie gehn beyde durch den Säulengang, Bartholo kömmt aus der Kapelle.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Bartholo.

Bartholo.

Wen sucht ihr Fremdlinge, in diesem Hause?

Palma.

Verzeihe, Mann! bewohnest du das Schloß?

Bartholo.

Seit vielen Jahren bin ich Castellan.

Palma.

Befindet sich der Herr des Hauses da,
Marchese Monti?

Bartholo.

Ja.

Palma.

Wir beyde sind
Ihm wohl bekannt, du darfst uns melden, Freund,
Zu jeder Stunde, so bey Tag als Nacht.

(Die Musik erschallt wieder.)

Pilger.

Was ist das?

Palma.

Flötenklang erschallet dort
Vom Säulengange her.

Pilger.

Was soll denn das
Bedeuten, heute, jetzt um Mitternacht?
Sind wir in eine Geisterburg getreten?

Bartholo.

Heut ist dem stillen Hause Heil geworden,
Das viele Jahre, wie verödet, stand;
Und meiner Kinder Schaar begrüßet euch,
Die werthen Gäste, mit Schallmeyenton.

Palma.

Wo ist die Jungfrau, die der Hauptmann hat
Begleitet? Welches ist denn ihr Gemach?

Bartholo.

Dort ist die Thür.

Palma.

Ich habe sie eröffnet;
Leer stehen die Gemächer, unbewohnt.

Bartholo.

Dieweil sie in der Hauskapelle, denk' ich,
Der Andacht pflegt.

Pilger.

(vor sich)

Mein gutes, frommes Kind!

Palma.

So wollen wir auch in die Kirche treten.

(sie wollen in die Hauskapelle.)

Bartholo.

(hält sie zurück)

Vergebet! störet nicht das fromme Kind!

Palma.

Sie soll uns nicht gewahren.

Bartholo.

Lieber mögt

Ihr sie, wenn sie heraustritt, überraschen.

Doch seht! sie kommen!

Pilger.

Himmel!

Palma.

Und Fernando!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rosaura. Fernando. Marchese.

(sie kommen aus der Hauskapelle. Die Musik endet.)

Pilger.

(Rosaura die Arme entgegen breitend.)

Mein Kind!

Rosaura.

Barmherz'ger Gott der Welt! mein Vater!

(innige Umarmung.)

Palma.

Der Mahler Palma auch entbietet dir,

Rosaura, seinen Gruß.

Rosaura.

Der Himmel hat

Zum Liebesfest das Herrlichste gesendet;

An jedes Herz, um das die Vorsehung

Die Blumenkette meines Lebens schlang,

Kann ich mein brautbekränztes Haupt nun legen.

Pilger.

Was soll der Kranz in deinen Haaren, Kind?

Und dieses Festgewand zu solcher Stunde?

Fernando.

Vernehmet, Väter!

Rosaura.
(einfallend.)
Laß, Fernando, mich
Das Freudenwort in diesem Kreis verkünden!
Ich bin des Festes Königin: vernehmt
Die stolze Botschaft, Väter!
(mit Entzücken.)
Gott sah mich
Mit diesem Kranz an seinem Altar knieen,
Und ewig, wie die Liebe, wird er blühen!

Pilger.
(höchst betroffen.)
Rosaura!

Rosaura.
Vater! nicht den finstern Blick
Kann ich ertragen in der heitern Stunde!
Die Schrecken alle, von der Erde Grimm
Gewälzet auf das Haupt der Liebenden,
Sie sind, wie leichter Nebelduft, zerronnen,
Seit jener Segen, schirmend uns umschwebt.
Und sehet! in der finstern Schauernacht
Sind alle meine schönern Sterne mir
Zugleich erschienen an dem Himmelszelt!

Pilger.
Gerechter Gott! — begreif' ich euer Wort,
So habet ihr das Schreckliche gewagt?

Fernando.
Den Wurf gewagt mit einem Augenblick,
Und eine sel'ge Ewigkeit gewonnen.

Pilger.
(furchtbar ernst)
Tarenti!

Fernando.
Vater! weg mit diesem Namen!
(Rosauren umschlingend.)
Mit Naldi's Blume ist er zugedeckt!

Pilger.

Die Löwenkralle muß ich noch gewahren.

Fernando.

Ein Altomonte ist die starke Wehre.

Pilger.

Auch über sie springt der Inquisitor.

Fernando.

Die Welt mag wanken — treue Liebe nicht.

Pilger.

Des Herzogs Sohn., —

Fernando.

Er segelt mit der Flagge
Venedigs morgen nach Morea's Küsten;
Fernando aber sinkt, auf dieser Stätte,
Vor diesen Zeugen —

(Rosaura's Hand anfaßend.)

— und an dieser Hand
Zu Vater Naldi's Füßen betend, nieder,
Laut rufend: Vater, segne deinen Sohn!

Rosaura.

(mit Fernando zugleich.)

Segne mich und ihn!

Palma.

Des Himmels Bande soll der Mensch nicht lösen!

Pilger.

Geh! rufe das der Republik ins Ohr!

Palma.

(mit Würde vor die Knie'nden tretend.)

Wohlan, o Kinder! seht das große Herz
Der Naldi's, das durch Sturm und Wogen einst
Getragen hoch empor das Vaterland,
Es ist verschrumpfet in der kalten Zone
Des Nordens! abwärts zu der Erde ist
Das graue Haupt gesenkt, zu welchem einst,
Zu seinem leitenden Polargestirn,
Venedigs Bucentauro aufgeblickt.

Verzeiht ihm! doch es ist ein Väter da,
In dessen Brust der Segnung Quelle noch
Lebendig sprudelt! kommt zum Mahler Palma.
Es sank in deine Wiege einst mein Segen!
Ich darf die Hand auf deinen Brautkranz legen.
(indem er die Hände auf Rosaura's Kranz legt.)
Fried' ewig zwischen Naldi und Tarenti!

Pilger.

Mein Kind! Fernando!
(er reißt sie beyde an sich, als wolle er sie an das Herz drücken; auf einmahl wie von einem Entsetzen ergriffen)
O ihr ew'gen Mächte!
Welch eine Schauerahnung zucket mir
Durch's Vaterherz, daß seine Pulse stocken,
Und die zum Segen ausgestreckte Hand,
Erstarrt vor euren Blicken!

Rosaura.

(erschrocken.)
Vater!

Palma.

Graf!

Pilger.

(in wilder Begeisterung.)
Ich seh' Blut von diesem Kranze träufeln!
Das Haupt der Braut, ich seh' es, eingehüllt
Ins Leichentuch, vom Henkerblocke sinken!
Ich höre durch die Säle des Gerichts
Der Hölle Hohngelächter, jubelnd, schallen!

Rosaura.

Entsetzlich, Vater!

Fernando.

O so leg' dein Haupt,
Das jetzo eine wilde Phantasie
Mit schauervollen Bildungen umnachtet,
An unser freudig aufgeschmolznes Herz!

Von da wird eine schönre Welt herauf
Vor deine Blicke steigen!

Rosaura und Fernando.

(indem sie beyde den Pilger umschlingen, so daß sein Haupt an ihren Busen ruht.)

Vater! Vater!

Achter Auftritt.

Vorige. Inquisitor (mit mehreren Senatoren. Hinter ihnen Sbirren, die im Hintergrunde stehen bleiben. Bey dem Eintritte der erstern treten der Pilger, Fernando, Palma, und der Marchese betroffen auseinander.)

Inquisitor.

Graf Naldi, halt! es soll, wo Heiliges
Geschieht, die Hölle keinen Zeugen haben,
Und einer muß aus diesem Kreise fort!

(er tritt majestätisch vor, wirft den Mantel von einer Seite zurück, zieht den Dolch.)

Die ich nicht retten konnte, will ich rächen.

(den Marchese niederstoßend.)

Fort Schlange! Teufel! fahr' zur Hölle nieder!

(Allgemeines Erbeben, stille Pause.)

Hört Senatoren über diesen Mord
Wird der Inquisitor der Republik
Noch heute Rede steh'n.

(zum Pilger sich wendend.)

Es ist, o Pilger,
Nun wieder rein! vollende deinen Segen.

(Pause.)

Stumm steht ihr da, und könnt die That nicht fassen,
Die, gleich dem unbegreiflichen Verhängniß,
Furchtbar verschleyert, trat in euren Bund!
Vernehmt mein Wort: ich werfe diesen Mantel
Im Kreis der Signoria morgen weg,

Doch diesen Dolch, ihn heft' ich an die Brust,
Und meinen höchsten Schmuck will ich ihn tragen,
Zum Grabe so, wie vor den hohen Rath!
Und nie hat je nach einer großen That
Ein Menschenherz mit solcher Götterlust
An einen Purpurmantel angeschlagen!

(er tritt langsam zurück.)

Nun Sbirren! fort mit den Gefangenen!

(Die Sbirren treten vor, umringen die Familie, und führen sie fort, ihnen folgt der Inquisitor mit den Senatoren.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

(Finstrer Saal mit einem Kuppelgewölbe, durch welches das Mondlicht einfällt. Nach hinten erblickt man eine mattleuchtende Lampe.)

Erster Auftritt.

Inquisitor. Rosaura (gekleidet wie im vierten Aufzug, den Kranz in den Haaren, nur hat sie deu schwarzen Schleyer darüber geworfen.)

Rosaura.
(an der Hand des Inquisitors hereintretend.)
Wohin, furchtbarer Richter, führst du mich?
Dahier soll ich die beyden Väter finden?

Inquisitor.
Berühre meiner Lippen Siegel nicht!
Das Schreckliche liegt unter ihm begraben.

Rosaura.
Was herzlos ist, kann nicht den Trost erzeugen,
Des menschlichen Gemüthes göttlich Kind.

Inquisitor.
Ich tadle nicht dein bitter scheltend Wort;
Es spricht ein] leidendes Gefühl aus dir.

Rosaura.
Zum hohen Rathe der Erbarmungslosen.

Inquisitor.
Verdamme mich in dieser Stunde nicht!
Sieh, Jungfrau! aus dem schönen Zauberkreis,
Wo aller Menschen Herzen sich berühren,
Hat mich der kalte Arm der Pflicht gestoßen.
Ein Eisberg rag' ich über ihn hinein;
Das Leben muß ich fordern vor Gericht,
Die Schuld der Seele tilgen in dem Blut
Des Leibes; an des Bleydachs ew'ge Kette
Den Sünder fesseln; ja, und wenn der Staat
Das Opfer fordert, selbst des Bürgers Haupt,
Das schuldlos sich erhebet in die Lüfte,
Versenken in des Golfo dunkle Fluthen.

Rosaura.
Ach! du entfaltest den Inquisitor,
Das Ungeheuer, jetzt vor einem Auge,
Das weinend, Menschen sucht.

Inquisitor.
Dem Schicksal gleich
Ist ewig stumm Venedigs Richterstuhl.

Rosaura.
Vergleiche nicht die irdische Gewalt
Mit jener, die am Himmelsbogen schwebt!
Das Schicksal, jene unsichtbare Sphynx
Der alten Welt, vor deren Flügelschlag
Der Rath der Götter selbst erbeben mußte,
Sie ist entthront! ein heilig Vateraug'
Blickt segnend, schützend in die neue Welt!
Doch leget ihr die kalte, welke Hand
Auf eines Menschen Haupt, dann wehe ihm!
Vergebens drückt er seine nasse Wimper,
Die fleh'nde Hand in euren Marmorstuhl!
In eine Welt von Mumien ist er
Hinausgestoßen!

Inquisitor.
(sie anfassend.)
Jungfrau!
Rosaura.
Aber sieh!
Hochherzig bin ich, wenn du herzlos bist!
Auch mich hat da im Saale des Gerichts,
Der Finger der Erstarrung angefaßt,
Und in den zarten Schmelz der Weiblichkeit
Gedrückt das Schauerloos der Tandalide
Der alten Zeit! verkünde deinen Schrecken!
Ein Steinbild wird die Jungfrau sie ertragen.
Inquisitor.
Bewahre diesen Muth! zur rechten Zeit
Hat ihn der Himmel in dein Herz gesenkt.
Rosaura.
Auch bitten kann ich. Thu mir kund, was hat
Der hohe Rath beschlossen über Naldi's
Geschlecht?
Inquisitor.
(sich wegwendend, um sein Gefühl zu verbergen.)
Ach!
Rosaura.
Himmel! mit dem süßen Laut
Des Mitgefühles hast du mich gegrüßt?
Hier in Venedigs düstern Leichenhaus
Hat mich der holde Funke menschlichen
Erbarmens, wie ein Himmelsblitz, umleuchtet!
Dieß Ach! o fühle her, wie die Erstarrung
Zerschmilzt in diesem Hauche deiner Brust!
(seine Hand ergreifend.)
Nein, diese Hand ist keine Löwenkralle!
Ein würdig menschliches Gebild ist sie!
Es wogt ein warmes Blut durch dieses Fleisch!
Von einem Herzen zeugen seine Pulse!

Du wirst mir menschlich kund thun, was ich menschlich
Ertragen will!

Inquisitor.

Du sollst mein Wort vernehmen!
Bedeutsam, sieh! ist des Gewölbes Bau!
(er führt Rosaura in die Mitte des Saales unter das Kuppelgewölbe)
Da trete her. Mein Kind, empor dein Aug!
Was siehst du droben dort?

Rosaura.

Der Sterne Licht.

Inquisitor.

Die reden auch zu dir. Wenn nebenwärts,
Rings um dich her, hinaus dein Blick will schweifen,
Die finstern Schranken weisen ihn zurück.

Rosaura.

Wie heißt dein Wort?

Inquisitor.

Es muß dein Blick empor,
Dem Auge folg' dein leidendes Gemüth!

Rosaura.

Es heißt?

Inquisitor.

Ergebung.

Rosaura.

Ha geheimer Richter!
Ich fasse deines Worts geheimen Sinn:
Sein Laut ist Tod!

Inquisitor.

Ergebung, Jungfrau!

Rosaura.

Tod!
Ergebung, unter eurem Henkerbeil! —
Verzeihe! — sieh! — ich zittre, meine Lippe
Erblasset, siehst du, von dem Morgenroth
Des Jugendlebens hebt die dunkle Wolke

Des Todes sich empor. Ergebung! — ja!
Ich will sie üben, ein gehorsam Kind.
Mein schuldlos Haupt, ihr sollt es sinken seh'n.
Mit aufwärts, zu den ewigen Gestirnen
Gewandtem Blicke! aber höre Greis!
Bevor ich steig' auf euer Blutgerüst,
Laß mich, damit ich übe die Ergebung,
Nur noch ein Antlitz grüßen auf der Welt!

Inquisitor.

O Kind der Schmerzen!

Rosaura.

Soll ich segenlos,
Wie ein Verworfner scheiden aus dem Kreis
Der Lebenden? Was jedes Menschenkind
Einweiht ins Leben sonst, die erste Thräne
Der Mutterfreude, ach! auf meiner Wiege
Hat diese Himmelsperle nie geglänzt!
Die treue Mutter, Gott! um mir das Aug'
Zu öffnen, schloß sie ihres ewig zu.
Jetzt wo mir auf der Jungfrau schönstem Gange
Der alte Vater, wundersam, begegnet,
Jetzt stoßt ihr mich, noch eh' mich seine Hand,
Zum erstenmahl, zum letztenmahl gesegnet,
Erbarmungslos, hinaus aufs Blutgerüst!

Inquisitor.

Sonst war's mein Stolz, daß ich nicht immer wollte,
Was ich gedurft; es ist mein Schmerzgefühl,
Daß ich nicht darf anjetzo, was ich will.

Rosaura.

Du dürftest nicht? Sprich! giebt es in Venedig
Denn über dir noch eine höh're Macht?
Dein Finger, wenn du, drohend, ihn erhebst,
Der Herzog selber muß vor ihm erbeben.
Ich habe heut erfahren, was du darfst:
Ins Herz des edlen Sohn's von Monti's Stamme,

Des ersten Hauptmanns, durftest du den Dolch,
Selbst Angesichts der Senatoren senken.

Inquisitor.

Du stellest hier mich über eine That
Zu Rede, Kind, mit der ein Patriot
Des Vaterlandes letzten Segen hat
Ertheilt dem Stamm der Naldi's
(mit Innigkeit)
Nein, Rosaura,
So scheiden, ich und du, nicht auseinander!
(indem er ihr unter die Augen tritt.)
Beym Himmel, nein! vor diesem Sternenpaar
Will ich allein nicht schuld- und blutbefleckt,
Ein blutig flammender Commet, versinken;
Jedoch bedarf mein Wort auch noch der Zeugen.
(will abgehen.)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Die drey Avogadoren.

Ein Avogador.

Inquisitor! im Namen der Gesetze,
Des hohen Rathes fordern wir dich auf,
Uns, ungesäumt, zu folgen.

Inquisitor.

Und wohin?

Avogador.

Du wirst vor deinen Richterstuhl dich stellen,
Und über einen Mord, den diese Nacht
Dein Dolch verübet, Red' und Antwort geben.

Inquisitor.

Ich werde folgen. Doch erlaubet mir!
Bevor ich trete vor das Tribunal,
Muß ich noch dieser Jungfrau Rede stehn.

Vernehmet, Sprecher. Ihr, den Ihrigen
Hat meine That gegolten.

(zu Rosaura gewendet.)

And'rer Zeugen
Bedürft' ich, Kind! das Räthsel dir zu lösen.
Doch will ich mit den ungelößten dich
Nicht von mir lassen. Eh die Sonne noch
Den Schauermantel dieser Nacht erhellt,
Wird auch der Schleyer fallen von der That.
Rein ist er, unbefleckt, wie deine Seele;
Ich schwör' es dir vor diesen grauen Zeugen,
Ich kann den Dolch, der jene That verübt,
Als meinen Segen legen auf dein Haupt.

(zu den Avogadoren gewendet.)

Auf euren grauen Haaren kann nicht mehr
Das Schlangennest des wilden Hasses haften.
Und, wo ihr steht, am Scheidethor des Lebens,
Da fallen von der Brust des Sterblichen
Die Schlacken ab des ausgebrannten Kraters
Der Leidenschaft, und ungetrübet kann
Den innern Himmel sie nach außen wenden.
Es hat auf eure Stirn die andre Welt
Das Siegel der Verklärung schon gedrückt.
Und euch gleich Wesen höh'rer Art, zum Schutz
Der Unschuld im Gerichtssaal aufgestellt!

(er faßt Rosauren bey der Hand, und stellt sie vor die Avogadoren.)

Euch kann ich dieses Schmerzenkind vertrauen;
Seht her! in dieses himmlische Gebild
Hat schon des Hasses blinde Furie
Die giftgeschwollne Kralle eingesenkt.
Und wenn nicht euer Arm, die heil'ge Wehre
Des Vaterlandes sich erhebt, so wird
Den alten, unbefleckten Wappenschild
Der Republik das Blut der Unschuld färben,
Und mit dem Kind Venedigs Glorie sterben.

Vertrauend stell' ich sie in eure Hände;
Bedenkt! sie ist das letzte Kind der Naldi's!
Mit allem Hohen ist sie anverwandt!
Durch diese Myrthe mit dem Diadem,
Durch ihre Unschuld mit dem Himmel selbst!
(mit hoher Rührung.)
Noch einmahl werdet auf der Erde weich!
O seht die Thräne in dem Sternenaug'
Sie schmölze von dem Höllenthor die Ketten!
Nehmt in die andre Welt die That mit euch,
Sanft wird sie in der Erde Schoos euch betten.
(wegtretend und groß.)
Ich hab' gestraft — es ist an euch zu retten.
(er geht, die Avogadoten folgen ihm.)

Dritter Auftritt.

Rosaura (allein.)

Erbarmen! — nein! — sie treten fühllos, stumm,
Mit weggewandtem Blicke, von mir fort!
Erschölle solches Wort aus solchem Mund'
Im Kessel eines Hochgebirgs, es müßte
Sich von den Wänden lösen der Granit,
Und um die Brust des Leidenden zerschmölzen,
Erbarmend her, die lebenlosen Massen. —

Das Wort des Unbekannten ist erfüllt!
Es stöhnen mir's des Hauses dunkle Schatten,
Die Seelen derer, die auf diesem Boden
Verbluteten, in Geisterstimmen zu:
Mein Loos ist Tod: mein Brautkranz wird, eh noch
Der Blüthenstaub von seinen Blumen fällt,
Zum Leichenschmuck — ich fühle, tief durchschauert,
Des Henkers Arm, der um die Myrthe greift.

Und Ach! in diesem Schreckensaugenblick
Steh' ich allein, und nicht ein milder Hauch
Von freundlicher, verwandter Lippe weht
Jetzt Kühlung auf die Stirn der Sterbenden!
Und nicht des Himmels liebliches Gewölbe,
Des neuen Vaterlandes schöner Boden,
Wird meinem Blick, dem brechenden begegnen!
Und keine Thräne findet meinen Sarg!
Auch nicht die Hand, die mir der Brautkranz heut
Gewunden in das Haar; auch jene nicht,
Die in die Wiege, rettend, mich getragen!
Und nicht die Heilige, die mir ein Gott
Durch Wunder zu dem Trauungsfest gesendet! —
Entsetzlich! Himmel! keine — keine drückt
Mir das erloschne Aug' erbarmend, zu!
(mit hohem Pathos.)
O so berste Herz! und hemme deinen frechen Puls!
Gieb es endlich auf, der Liebe ew'gen Flügelschlag
Auszuprägen in dem schwachen, endlichen Gebild!
Jetzo greife Tod! mit deinen kalten Schreckensarm,
In des Lebens Kammern, daß des Blutes Wogenfall,
Jählings zur Versteinerung erstarrend, in mir stock'!
Ha! zerwirf in Trümmern dieses irdische Gefäß,
Eh die Henkerrotte frech in deine Rechte greifen wird!
O schäme dich! der Weltbeherrscher Kreis
Mit einem kalten Hauche sprengst du ihn!
Um einer Jungfrau Auge zuzudrücken,
Bedarfst du der Banditenhülfe? Pfuy!
So ist die Liebe stärker noch als du!
Allein ringt sie die Flamme, zeugenlos,
Im Himmel aus der Gottheit Schoos,
Die du nun aus der Jungfrau zarter Brust
Mit allen Schrecken dieser Welt verbündet,
Mit Blutgericht und Folter reißen mußt!
(Man hört eine Glocke im Pallazzo läuten.)

Er kömmt! die Glocke sagt ihn fey'rlich an;
Und mein beschwörend Wort hat er vernommen.
(Ihren Brautkranz und Putz mit Hoheit ordnend.)
Im Brautgewande festlich angethan,
Will ich dem hohen Gast entgegen kommen!
Mit freundlicher Begrüßung ihn empfahn!
Der wilde Schmerz, der mir das Herz beklommen,
Der Ton der Sterbeglocke löst ihn ab,
Und senkt ihn vor der Leiche in das Grab!
(Drey Vermumte treten herein.)
Himmlische Mächte! drey erscheinen mir!
Und einen — einen nur beschwor ich her!
Ihn, den Erlöser Tod, nicht euch, ihr Mörder!
(sie tritt ihnen entgegen.)
(Sie will den Vermummten an die Bajote greifen; zwey derselben ergreifen ihre Arme, indessen der dritte ihr zu folgen winkt)
Wohin soll ich euch folgen, Würger? — Redet!

Ein Vermumter.

Die Glocke hat dich vor Gericht gerufen!

Rosaura.

Wie? Vor's Gericht? ihr Mörder! schutzlos soll
Die Unschuld treten vor's Gericht der Tiger?
O gebt dem Lamme doch den Hirten mit!
Noch leben Männer in der Republik,
Die für Rosaura Stimm' und Arm erheben.
Zwey Väter hab' ich; ihre Namen gelten
Im goldnen Buch', im Saale des Gerichts!
Ein hoher Fürstensohn hat in mein Haar,
Seht her! sein eigen Loos auf Tod und Leben
Geflochten! wißt! und dieser edle Jüngling,
Er hat den Muth, um ein zerknicktes Blatt
In diesem Kranz zu kämpfen — und zu sterben.
(Man hört von fern einen Kanonenschuß fallen; Rosaura fährt erschrocken zusammen.)
Was ist das? Was soll dieser Laut bedeuten?

Vermummter.
Das Zeichen ist's, daß Don Fernando nun
An Bord gestiegen. Wenn zum drittenmahl
Der Schall ertönt; so segelt seine Flotte
Schon auf dem hohen Meere nach Morea.

Rosaura.
(durchschauert, aber schnell sich fassend)
Jetzt ist es aus!
(mit hoher Resignation zu den Vermummten)
Ich folge, Henker geht.
(sie folgt ihnen, bleibt aber auf einmahl, von einem tiefen Gefühl ergriffen, stehen)
So schnell hat sich die schöne Bahn getheilt,
Auf der wir durch die feindlichen Gewalten
Zum hohen Ziele muthig aufgeflogen!
Ein schwarzer Markstein, ach! stand hinter ihm:
Des Schicksals schreckliches Medusenhaupt,
Weit auseinander, fern ab, drängt es uns!
Auf neue Schauerbahnen stößt es uns
Hinaus! zu neuem Kampfe fordert es
Die Liebenden! es reißt in blinder Wuth
Den ird'schen Myrthenkranz mir aus dem Haare,
Und wirft ihn in das Meer, und auf die Bahre!
(mit Begeisterung)
Wohlan, wir stehen beide nun an Bord!
Die Wimpel weh'n, die Anker sind gelichtet!
Wir müssen beide von der Erde fort!
Nach Einem Ziel ist unser Lauf gerichtet!
Ich aber bin, Geliebter, vor dir dort!
Vor dir kann ich den hohen Sieg erringen
An jener Sternenküste will ich steh'n,
In deine Segel meine Sehnsucht hauchen!
Zu mir die Pole des Magneten dreh'n,
Mit zaubrischer Gewalt die Ruder tauchen!
Und dich, syrenisch mir zu folgen zwingen!
Leb' wohl, Fernando, Schiffer, gute Fahrt!

(zu den Vermummten)
Fort! Laßt mich in den Kreis der Henker springen!
Auf's Meer hinaus muß ich den Brautkranz bringen.
(sie eilt fort, die Vermummten folgen ihr)

Vierter Auftritt.

(Die Scene wie im dritten Aufzug. Der Rath der Zehner ist versammelt; die Avogadoren führen den Inquisitor herein.)

Ein Avogador.
Wir stellen hier den Grafen Altomonte,
Inquisitor des Staates, wie ihr uns
Und das Gesetz geboten, vor Gericht.

Oberhaupt der Zehner.
Und Palma?

Avogador.
Das Ereigniß dieser Nacht
Hat schwer des Künstlers zartere Natur
Getroffen. Krank, ohnmächtig, sank er nieder
Im Kerkerhaus. Der Staatsinquisitor
Ließ, schonend, ihn in seine Wohnung tragen.

Oberhaupt.
Eröffnet, Sprecher, des Gerichtes Schranken!
(die Avogadoren eröffnen die Schranken)
Der Staatsinquisitor, Graf Altomonte,
Ist angeklaget des Patriciermordes;
Er trete vor!
(der Inquisitor tritt majestätisch vor)
Eröffne nun dein Wort!
Doch sey es wahr und rein!

Inquisitor.
(indem er einen Dolch hervorzieht, und ihn empor hält)
Wie dieser Dolch.
(die ganze Versammlung springt erschrocken von ihren Sitzen auf)

Alle.

Ha, Frevel! seht, wie ein Banditenhaupt,
Mit einem Dolch bewaffnet waget er
Zu treten vor des Richterstuhles Schranken.

Inquisitor.

Beym Himmel, Väter! dieser Dolch, er ist
Wohl werth, in eurem Kreise zu erscheinen;
Denn gleiche Pflicht mit euch hat er geübt,
Des Bösen schwarze Missethat getilgt
In schwarzem Blut, gerichtet und gestraft.

Oberhaupt.

Hier dulden die Gesetze keine Waffen.

Inquisitor.

Doch dulden sie Gerechtigkeit und Strafe.

Oberhaupt.

Der Nahme Monti steht im goldnen Buch.

Inquisitor.

Mein Dolch hat diesen Flecken ausgestrichen.

Oberhaupt.

Er war der Wache erster Offizier,
Der Herzog, der Senat, die Signoria,
Sie sind versammelt, und erwarten feyerlich
Die Botschaft des Gerichts von deiner Schuld.

Inquisitor.

Ich ahne wohl, was dieses Wort bedeutet:
Mich hat man vor ein Schattenspiel gestellt,
Um von der blutigen Tragödie,
Mit der sich hinter jenem Leichentuch
Die wilde Lust der Signoria kitzelt,
Mein Wort, mein Aug' und meine Kraft zu wenden.
Doch schwör' ich bey dem Löwen des San Marco:
Ich werde nicht die willenlose Puppe
In jenem Drama seyn.

Oberhaupt.

Auch über dich
Kann jener schwarze Vorhang niederrollen.

Inquisitor.

Und auch von hier, durch diese Schranken führt
Ein Weg hinunter zu den Porphyrsäulen,
Vor denen einst ein Staatsinquisitor
Gericht gehalten mit dem Rath der Zehner.

Oberhaupt.

Hört, Edle hört! darf euch im Angesicht
Sich also eine Staatsgewalt empören?

Inquisitor.

So lauten die Gesetze und das Beyspiel:
Der Staatsinquisitoren blut'ge That
Erkennet keine Richter über sich.
Jedoch ich will der Stunde mich erinnern,
Wo jene zügellose Macht zu zähmen,
Im hohen Rath ich das Gesetz beschwor:
Es war vergebens. Meine weiche Brust
Zerschellte an den alten Marmortafeln,
Um die der Senatorenmantel hieng.

Oberhaupt.

Was du so schwer gebüßet, scheinest du
Denn jetzo doch so leichtlich zu vergessen!

Inquisitor.

Und als nach Jahren mich die Republik
Der Zahl der dunklen Richter zugesellte,
Gelobt' ich still dem Vaterlande an:
Das Wort, so einst ich muthig ausgesprochen,
Lebendig darzustellen in der That;
Und auf den Ring des Blutgerichts hab' ich
Das Siegel meiner Menschlichkeit gedrückt.
Nie hat der Staatsinquisitor vollbracht,
Was nicht der Mensch vorher bey sich getragen.
Der Blutgesetze blindes Marmoraug',
Im Thau der Thränen hab' ich's aufgeschmolzen.
Ward aber wo das Schreckliche verbrochen,
Da ließ ich jenes Ungeheuer los

Aus der Erbarmung Zauberband, nicht achtend
Des gold'nen Buch's, des breiten Ermelkleides.

Es sey! das Wort, das einst der hohe Rath
Nicht gelten ließ dem Grafen Altomonte,
Will der Inquisitor dem hohen Rath
Nun gelten lassen. Vor Gericht bin ich
Erschienen, seht! und Rede will ich stehn.

Ich lege hier Papiere auf die Tafel,
Die den Marchese Monti greulicher
Verbrechen, und des Henkertodes schuldig
Erklären.

Oberhaupt.

(Nachdem er einige Papiere durchsehen hat, und sie dann den übrigen Mitgliedern des Raths reicht.)

Brief' an Silvio Gondalo?

Inquisitor.

Banditen in des Hauptmanns Monti Diensten.

Oberhaupt.

Wer hat in deine Hände sie geliefert?

Inquisitor.

Nachdem Fernando's heimliche Vermählung
Dem Herzog Gondalo verrathen hatte
Auf das Geheiß des heuchlerischen Monti,
Ruft' ich ihn vor, ihn selber zu vernehmen;
Und als dem Buben ich entgegen trat,
Erbebt' er tief, die Lippen wurden blaß,
Die Sprache stockt' ihm, und im scheuen Blicke
Gewahrt' ich leicht das sträfliche Gemüth.
Mit mir, Verruchter, rief ich ihm nun zu,
In's Kerkerhaus ihn stumm hinüberführend.
Und als wir auf der Schauderbrücke standen,
Wo vor dem Blick des Lebenden auf ewig
Die Welt versinkt in die Lagunen nieder,
Aufrasselte vor ihm das Eisenthor,

Der Moderqualm der Kerkerluft ihn anflog,
Und an sein Ohr das dumpfe Röcheln schlug,
Vom Sterbehaus der Republik herüber,
Und meine Hand des Blutgerichtes Siegel
Das Todesmahl, an seine Stirn gedrückt;
Da trat die Hölle seiner Brust empor
Ihm in das Aug', und auf die starre Zunge.
Auf seine Kniee sank er vor mir nieder,
Und beichtete, wie er dem Weltgericht
Einst beichten wird. In seiner Wohnung fand
Ich die geheim verborgenen Papiere.

Oberhaupt.

Und dieß Bekenntniß?

Inquisitor.

Hat er eben nun;
Eh wir hieher in diesen Saal getreten,
Vor den Avogadoren wiederhohlt.

Oberhaupt.

Avogadoren, euer ist das Wort!

Avagador.

Seit sieben Jahren war schon Gondalo
Bandit in Montis Dienst, als dieser ihn
Zum Wacheoffizier dem hohen Rath'
Empfahl; und was als solcher er verbrochen
Auf seines Herrn Geheiß, hat dieser Saal,
Venedigs Beichtstuhl, nimmermehr vernommen.
Den Meuchelmord hat oftmals er verübt,
Seit er das Kleid der kriegerischen Ehre,
Der vaterländischen Beschützung trägt,
Und — höret Väter des erlauchten Rathes!
Und Monti war es, der durch Gondalo
Den ältesten Senator Mocenigo
Ermorden ließ im Hause der Gesetze.

Inquisitor.

Des goldnen Brief's, des grauen Haupt's nicht achtend.

Avogador.

Und weil des Mahlers Palma Pflegetochter
Einst seine Liebeswerbung, fromm, verschmäht,
Beschloß er, ränkisch, seiner Rache sie
Zu opfern! Nicht genügte dem Verruchten
Gewöhnter Meuchelmord; er sann darauf,
Auf's unbeschirmte, holde Haupt der Unschuld
Des Henkertodes Schmach und Quaal zu wälzen;
Und selbst des Herzogs Sohn erkor er sich
Zum Werkzeug seiner Rache. Wie er dann
Die böse That begonnen und verübt,
Das geben die Papiere deutlich kund.

Inquisitor.

Erlauchte Väter, seyd gerecht, und sprecht
Das Urtheil über mich und meinen Dolch!

Oberhaupt.

Avogadoren!

Avogador.

Wir erklären, feyerlich
Im Namen der Gesetze, jenen Mord
Für des Verbrechens wohlgemeß'ne Strafe.

Inquisitor.

(nach einer Pause)

Ist dieses Wort der drey Avogadoren
Auch euer Richterspruch?

(Pause. Man hört Geräusch hinter dem Vorhang)

Es drängt die Zeit,
Und hinter jener Wand versammelt sich
Noch ein Gericht, vor das ich treten muß.

Oberhaupt.

Es richtet eine höhere Gewalt
Dort innen, die nicht deines Wort's bedarf
Und deines Rings.

Inquisitor.

Die oberste Gewalt
Ist das Gesetz. Ich frag' in seinem Namen:

Wer wagt es, dem Inquisitor zu sperren
Die Schranken des Gerichts?

Oberhaupt. (mi Hoheit)

Der Rath der Zehner.

Inquisitor.

Ich sprenge diesen Riegel.

Oberhauupt.

Richter, hört!

Inquisitor.

Ich wage den Versuch, ob meine Rechte
Nicht gelten in dem Kreis der Henkersknechte?

(er tritt rasch gegen den Vorhang)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Mehrere Senatoren (die erschrecken hereinstürzen, und dem Inquisitor in den Weg treten)

Ein Senator.

Auf, Väter auf! ein Aufruhr ist bereitet!
Es stürmt ein wilder Haufe, zügellos,
Vom Ufer der Sklavonier herauf.

(man hört von fern ein dumpfes Getöse, das immer näher rückt.)

Mehrere aus der Versammlung.

Hört! Hört!

Senator.

Den Namen Naldi brüllen sie,
Der Rache Losungswort, durch Platz und Gasse.

Oberhaupt.

Zu Altomonte's Räthselwort und That
Mag dieser Aufruhr wohl der Schlüßel seyn.

Senator.

Und von meyneid'gem Schiffesvolk umringt,
Erblickt man Don Fernando an der Spitze
Der Wüthenden, mit hochgeschwungnem Schwert.

Inquisitor. (beiseits)
Es ist geschehn! an diesem Felsenriff
Zerschellt das Ruder, sinken muß das Schiff!
Oberhaupt. (geheim zu einem aus der Versammlung)
Geh, eile in die Signoria! schnell
Soll daß Gericht beendet, die Versammlung
Bewaffnet werden, fort! wir folgen nach.
(anzüglich zum Inquisitor)
Nun, Altomonte, ziehe deinen Dolch!
Inquisitor. (der den wegeilenden Senator aufhält, tritt mit gebieterischer Gebehrde vor die Versammlung)]
Halt! keiner wag' es, wegzutreten hier!
(groß)
Ha seht! den Kreis der zehen Zauberdrachen,
Die an Venedigs Henkerstube wachen,
Zersprengt der Wahnsinn eines Liebenden!

Ermannet euch! kein Leid soll euch geschehn!
Auch über euch erging der Regenbogen,
Der frey von Sturm des Golfo Herrin spricht!
Ihr hangt an einem goldenen Gewicht,
Dem Vaterlande seyd ihr zugewogen!

Im Sturm zerreißt Venedigs Mantel nicht!
Sanft tilge das Gesetz die schwarzen Mahle! —
Und wenn der Taucher um die Perlenschaale
Hinabgreift in des Meeres Grund und Sand,
Hält er den Schlamm auch in geschloßner Hand.

Sechster Auftritt.

Vorige. Herzog. (der voll Schrecken hereinstürzt)

Herzog.
Weh'! Wehe! rettet euch! — Gefahr! Gefahr!
Hört ihr die Tobenden! schon stürmen sie
Die Thore, und die Wachen müssen weichen.

Oberhaupt.

Der Sohn des Herzogs ist des Aufruhrs Haupt.

Herzog.

Ha! Strafe, Rache über den Verräther,
An Vaterland, an Namen, Stand und Blut!
(man hört das Getöse näher kommen)
Hört! Hört!

Herzog.

Ich fodre euren Schutz, Erlauchte!

Oberhaupt.

Umringt den Herzog! nehmt ihn in die Mitte!
(die Versammlung umringt den Herzog)
Avogadoren, tretet nun voran!
So laßt uns in die Signoria eilen.

Herzog.

Wir laufen den Rebellen in die Hände.

Inquisitor.

Hier steht! — nochmahl gebiet' ich euch: hier steht!
Den Platz allein, den, feig, die Pflicht verlassen,
Besetzet die Gefahr. Zum letztenmahl:
Hier steht!
(zum Herzog)
O Herzog! es geziemt sich nun,
Des hohen Sinnbilds eingedenk zu seyn,
Das von Venedigs Thron sein Mähnenhaupt
So königlich hinausreckt in die Meere,
Und herrschend stehet in der Völker Reih'n!
Die wilde Fluth, die vom Lagunenbeet,
Erbrausend an den Schoos der Mutter schlägt,
Sie ist dein eigen Blut, bezähme sie!
(zu der Versammlung)
Wer hier den Namen des Erlauchten trägt,
Der trag' ein leuchtend Auge auch im Sturm!
Wir stehen da, des Golfo Fackelthurm,
Und ruhig muß der Bucentauro schiffen!
Der Geist der Weltgeschichte soll nicht sagen:
Venedig habe sich an uns vergriffen,

Auf schlecht Metall sein Löwenbild geschlagen.

(Er tritt voll hoher Ruhe gegen die Seite des Eingangs wo das Getöse vernommen wird. Getöse am Eingange.)

Herzog.

Sie kommen!

Inquisitor,

Sich zu stellen vor Gericht.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Fernando. (stürzt mit entblößtem Degen herein, ihm folgt ein bewaffneter Volkshaufen)

Volk.

Hoch lebe Graf von Naldi und sein Kind!

Fernando.

Tyrannen, meine Braut!

Volk.

Heraus, heraus
Den edlen Naldi, das erlauchte Haupt!

Inquisitor. (zu dem Volkshaufen)

Zurück! ich halte diesen Dolch empor,
Und wer von euch nach der Sekunde noch
Die Frevlerstirne mir entgegen trägt,
Den sinkt er, tödtend, in das Herz! — zurück!

(Der Haufe macht Miene umzuwenden.

Fernando.

Bleibt, Bürger!

Inquisitor.

Wirf den heil'gen Namen nicht,
Die reine Perle, in den Bodenschlamm,
Den die Lagunenfluth hieher gespie'n!
Gedungne Knechte seyd ihr dieses Frevlers!
Banditen, die in Mitternacht und Schlummer
Das Vaterland mit Dolchen überfallen!
Doch wißt: der Löwe schläft mit offnem Aug',
Und der Inquisitor ist euch begegnet!

(Den Dolch schwingend.)

Von dannen!

Fernando.

Bleibet! scheut nicht diesen Dolch!
Geheim, im Meuchelmorde trifft er nur,
An offner Brust und Wehre springt er ab!

Einige aus dem Volke.

Heraus den Naldi!

Inquisitor.

Wohl! so stehet Zeugen,
Wenn das Gesetz, die Majestät Venedigs,
Dieß blinde, wildbethörte Schwindelhaupt
Hinab wirft in das dunkle Fluthengrab!
Hinweg den Dolch!

(Er wirft den Dolch weg.)

Das Wort ist meine Waffe.

(Mit amtlicher Würde.)

Ich Altomonte, Staatsinquisitor,
Verhafte Don Fernando als Rebellen,
Kraft meiner Amtespflicht und der Gesetze.

Die ganze Versammlung.

Fort, fort mit ihm! hinab in das Gefängniß!

Fernando.

Und ich — ich Don Fernando von Tarenti,
Des Herzogs Sohn, ermorde euch, Tyrannen!
Wenn nicht in dieser Stunde euer Wort
Mein Weib mir, und dem Kreise dieser Bürger
Den alten Stamm der Naldi's wieder giebt!

Inquisitor. (indem er den Herzog aus dem Kreise hervor führt.)

Auch diesen mordest du?

Herzog.

Verräther!

Fernando. (in wilder Verwirrung)

Herzog!
Beym Himmel! — Gott! — Unmenschen! prüft mich nicht!

Die Woge des tarent'schen Bluts in mir
Droht umzuschlagen, und der alte Anker
Der ewigen Natur — auf schwanker Fluth
Treibt er herum, und kann den Grund nicht fassen!
Und reißet ihr sein Tau, den Brautkranz ab,
So mag das Wort auch gelten, das ich gab.

(Man hört hinter der Wand ein dumpfes Geräusch.)

Inquisitor.

Unsinniger! die Waffen aus der Hand!
Es regt und reckt sich hinter diesem Thor.

Fernando.

O laßt mich treten vor das grimme Thier!
Die Mächte, die Herakle's Götter waren,
Sie stehen auf, sie regen sich in mir!
Und läßt das Unthier nicht das Opfer fahren,
Ich bohr' dieß Schwert in Rachen ihm und Kralle,
Und — hörts Tyrannen! — sterben müßt ihr alle!

Inquisitor.

(Er tritt zu Fernando, und drückt ihm den Ring an seinem Finger mit Kraft auf die Stirn.)

Ich weihe Don Fernando von Tarenti,
Mit diesem Ring dem Blutgericht zur Strafe!

(Er tritt zum Tisch, und schlägt mit dem Hammer dreymahl auf die Glocke)

Den Vorhang auf! — Erlauchte, zu Gericht!

(Die Versammelten setzen sich, und der Vorhang rollt auf.)

Achter Auftritt.

(Ein großer Saal; im Hintergrunde erblickt man den Bogen einer Brücke, die über den Kanal in das Kerkerhaus hinüber führt. Nach rückwärts steht ein Haufen Sbirren mit Fackeln. Rechts und links ist die versammelte Signoria gereiht.)

Fernando.

Zurück ihr Henker! auseinander! fort!

(Er stürzt, den Degen schwingend, auf den Haufen der Sbirren los, die ruhig auseinander treten. Man erblickt die kolossalische Statue eines Löwen mit aufgesperrtem Rachen. Vor ihm ist ein schwarzes Tuch ausgebreitet, auf welchem die Leiche der Rosaura, bis zum Haupt zugedeckt, liegt; ihr zur Seite steht, von den zwey übrigen Inquisitoren umgeben, der Pilger; er hält, im stillen Wahnsinn hinbrütend, Rosaurens Brautkranz in der Hand.)

Inquisitor. (bey dem Anblicke von tiefem Schrecken ergriffen.)

Ha, Teufel! das war euer Meisterstück.

Fernando. (dem bey dem ersten Anblicke der Degen entsinkt, bleibt eine Weile vor Schrecken erstarrt stehen, den starren Blick auf die Leiche geheftet; er sinkt dann auf die Kniee, küßt das Angesicht der Todten, springt auf einmahl rasch empor auf die Brücke, und stürzt sich über das Geländer ins Meer hinab.)

Herzog.

Ewiger Gott!

Einer der beyden Inquisitoren. (die noch rückwärts stehen.)

Er ist ins Meer gestürzt.

Inquisitor. (zum Herzog)

Tyrann! es wirft ein Gott den Henkerknoten,
Den du um jenes graue Haupt geschürzt,
Dir in die eigne Brust.
Das Schicksal läßt
Die Schmach nicht haften auf Venedigs Purpur,
Und sieh! es hat der Meeresfluth geboten,
Das Blut zu lecken von den Löwenpfoten.

Pilger. hervortretend)

Tretet herein, ihr muntern Genoßen!
Tanzet den Hochzeitreigen mir nach!
Sehet, ihr königlich Brautgemach
Hat die Majestät erschloßen.

(Zu einem Inquisitor.)

Geh, steige du hinaus auf's bleyr'ne Dach!

(Zu einem andern.)

Du sollst dich stellen auf die Marmorstufen!
Alles sollt ihr laden und rufen,
Was an den Löwenbrüsten lag!

Inquisitor.

So trüb' o Gott! geht diese Sonne unter.

Oberhaupt.

Hinweg! soll die Versammlung länger noch
Der Zeuge seyn von diesem Aberwitz!

Inquisitor.

Geduld, denn noch ist das Gericht nicht aus!
Vor dieser Martersäule sollt ihr stehn.

Pilger.

Seht da den Kranz, aus hundert holden Blumen
Hat ihn die Hand der Liebenden geflochten,
Aus Rosen, Veilchen, Myrthen, Rosmarin,
Vergiß mein nicht, Narcissen, Immergrün.
Nehmet und schmückt euch, hohe Hochzeitgäste!
Blumenbekränzet kommet zum Feste!
Es sind die Blumenworte nur der Erde,
Mit denen sie die Sterblichen will grüßen,
Sie thut uns da mit lieblicher Gebehrde
Und zartem Wort geheimen Sinn zu wissen.

(Er theilt Blumen aus, die er aus dem Kranze nimmt.)

(Zum Herzog.)

Die Rose dir, sie bedeutet Lieb' und Zorn.
Zerreißt du ihr Blatt, so sticht dich ihr Dorn!
Doch sieh da, sieh! — da hängt ein Tropfen Blut! —
Wisch' ihn nicht weg, er steht zum Purpur gut.

(Zum Inquisitor Altomonte.)

Du nimm das sinnige Vergißmeinnicht!
Das Blümlein soll auf Gräbern manchmahl sproßen!
Es ist ein Wort, das noch aus Lippen spricht,
Die schon des Todes Siegel zugeschloßen.

Inquisitor. (ihn mit höchster Rührung umarmend)
Mein Naldi! Naldi!

Pilger. (zu dem Oberhaupt der Zehenmänner)
Nimm das Meeresgras!
Ich fand es unten an den Kerkermauern;
Ein Greis, der vierzig Jahre unten saß,
Hat mir bezeuget: ewig soll es dauern.
Da nehmt! du auch! dir auch! auch du! — das nicht!
Das ist die Myrthe, der Zauberbaum!
Wer drunter schläft, hat lieblichen Traum,
Er wandelt den Himmel wohl auf und ab,
Und wenn er erwacht, so liegt er im Grab!
Berührt sie nicht, hinweg!
Sie ist das Blatt der Liebenden und Treuen —
Ich muß sie auf Rosaurens Brautbett streuen.

(Er tritt zur Leiche, zerreißt den Kranz langsam über ihr, so daß die Blätter sanft auf ihr Haupt niederfallen. Mit der letzten Blume sinkt auch er todt neben Rosauren nieder. Schauerliche Pause.)

Inquisitor.

Venedigs ält'ster, herrlichster Piaster
Ist eingesunken. Väter! Edle! Bürger!
Der, dessen Frevlerhand ihn umgestürzt,
Kann fürderhin das Diadem nicht tragen.
Tarenti!

(Er tritt zu dem Herzog, und löst ihm den Purpurmantel ab.)

Vor der Dogewahl, Erlauchte,
Noch fey'rliches Begräbniß diesen Leichen!
Und jeder Bürger trägt auf nasser Wimper
Die Perl' zu Naldi's Monument ans Grab!

(Er tritt zur Leiche.)

Das Vaterland, erhabner Dulder, ziert
Dich todt, mit dem, was lebend dir gebührt.

(Er wirft den Purpurmantel sanft über die Leiche.)

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weißenbach, Aloys,

Der Brautkranz ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Wien 1810

Don.Lud. LXII,18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728591-6